Nr. 48. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Donnerstag, 21. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 19. April.

+ **Der Seniorenkonvent des Reichstages** hielt in seiner heutigen Sitzung einstimmig an dem Wunsche fest, nicht über den 1. Mai hinaus zu tagen. Folgende Vorlagen sollen bis dahin noch erledigt werden: Wertzuwachssteuer, Handelsvertrag mit Schweden, Berner Konvention, sowie das Reichsschuldbuch und vielleicht die Vorlage betr. die Stellenvermittelung. Dagegen bestehen hinsichtlich der übrigen Vorlagen mehr oder minder größere Zweifel über deren Erledigung. Die Erledigung des Kaligesetzes hängt von einer etwaigen Verständigung in der Kommission ab.

+ **Um die Wehrpflichtigen** gegen die Versuchungen durch den Alkohol mehr schützen zu können, hat der dänische Kriegsminister angeordnet, daß fortab jeder Verkauf von alkoholischen Getränken in den Kasernen und seitens der Marketender zu verbieten ist.

× **Wegen Nichtgenehmigung der Versammlung im Treptower Park** am 6. März wurde heute vor dem Verwaltungsbezirksausschuß die Klage des Leiters des sozialdemokratischen Wahlvereins für Groß-Berlin, Schriftführers Eugen Ernst, gegen den Polizeipräsidenten von Jagow verhandelt. Der Bezirksausschuß erklärte die Nichtgenehmigung nach § 7 des Reichsvereinsgesetzes für berechtigt, insbesondere im Hinblick auf das Verhalten der Menge am 13. Februar, das eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auch für den 6. März befürchten ließ. Die Klage wurde abgewiesen und dem Kläger die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Regierung, Herrenhaus und Großindustrielle.

Die Westf. Polit. Nachr., offizielle nationalliberale Parteikorrespondenz für Westfalen, bringen nähere Mitteilungen über die Kompromißarbeit, die zwischen der Regierung und verschiedenen Herrenhausmitgliedern vor sich gegangen ist, und über die Eventualabsichten der Regierung. Die Schieber, die man natürlich unter den nationalliberalen Großindustriellen zu suchen hat, bestehen demnach in erster Linie auf der Drittelung in größeren Bezirken, und zweitens auf einer Milderung der „schreiend ungerechten" Maximierung. Auf die Wiederherstellung der öffentlichen Wahl haben sie schließlich mit schwerem Herzen verzichtet, jedenfalls in der Erkenntnis, daß diese Position nicht gut von „Liberalen" bezogen werden kann, nachdem sie von den Konservativen des Abgeordnetenhauses geräumt worden ist. Für den Fall aber, daß die beiden bezeichneten Forderungen vom Herrenhause nicht erfüllt würden, seien „die großgewerblichen Kreise" zu erwarten berechtigt, daß die Regierung die ganze Vorlage scheitern lassen werde. Man nennt übrigens auch die Namen der Herren, die für diese „großgewerblichen Kreise" die Verhandlungen geführt haben; es ist besonders ein Oberbürgermeister aus dem westlichen Industriebezirke darunter.

Die Wahlrechtsvorlage in der Herrenhauskommission.

(Drahtb.) Zu Beginn der heutigen Sitzung der Wahlrechtskommission des Herrenhauses gab der Ministerpräsident eine Erklärung ab, in der er betonte, die Regierung habe darauf gerechnet, daß die Annahme des vom Abgeordnetenhause schon wesentlich veränderten Wahlrechtsentwurfes nicht durch neue Bestimmungen erschwert werde. Die Verknüpfung der Bestimmungen über eine künftige Verfassungsänderung mit der Wahlreform sei eine solche unannehmbare Bestimmung. Es handele sich im wesentlichen darum, die vom Abgeordnetenhause wiederhergestellte indirekte Wahl tunlichst so festzulegen, daß den mit ihr verknüpften Mißhelligkeiten abgeholfen werde. Eine solche Abhilfe sei in einer Abänderung der Drittelungvorschriften und der Bestimmungen über die Kulturträger zu suchen. Die Frage der Kulturträger, wie sie in der Wahlrechtsvorlage in Erfüllung des in der Thronrede gegebenen Versprechens vorgesehen waren, rechtfertigen sich durch das durch die Erfahrungen und Selbstverwaltung geschärfte Verantwortlichkeitsgefühl. Für die Drittelung komme allein der Antrag in Frage, der bei Orten bis 20 000 Einwohnern Gemeindedrittelung, bei größeren Orten Drittelungsbezirke von höchstens 20 000 Einwohnern vorsieht.

Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses setzte die Beratung der Vorlage, vom § 9 an, fort. Der Kreis für die Auswahl ländlicher Wahlmänner (§ 15) wurde weiter gezogen und zu § 16 wurde die Zulässigkeit der Terminswahl über die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinaus erweitert. Die übrigen Paragraphen und der Rest der Vorlage wurden unverändert angenommen. Um über die Fassung des § 8 (Kulturträger) die Beschlüsse der 2. Lesung vorzuberaten, wurde eine Subkommission eingesetzt. Die 2. Lesung in der Kommission findet am Donnerstag statt.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Von der Rede des Kultusministers v. Trott zu Solz, die er in der Dienstagssitzung hielt, tragen wir noch die folgenden Ausführungen nach:

Nun einige Worte zu der Maßnahme der Arnsberger Regierung. Sie war aus den bekannten Gründen gezwungen, eine Rektoreninstruktion zu erlassen, und hat darin dringend gefordert, daß die Rektoren den Kreisinspektoren unterstellt würden. Bei der Nachprüfung der Verhältnisse kam sie zu dem Ergebnis, daß in der ganzen Monarchie etwa noch 400 Rektoren nicht unter dem Kreisschulinspektor, sondern unter dem Ortsschulinspektor stehen. Von diesen 400 Rektoren fielen auf Arnsberg 200, und die Regierung entschloß sich nun, diese 200 Rektoren auch unter die Kreisschulinspektoren zu stellen. Ich erkenne an, daß eine so plötzliche Maßnahme eine gewisse Beunruhigung hervorzurufen geeignet ist, weil die Ursachen und Absichten vielfach verkannt wurden. Nachdem ich aber auf an mich ergangene Petitionen in ausführlichen Bescheiden den Sachverhalt klar gestellt habe, hätte ich auch gewünscht, daß man die Sache nun hätte ruhen lassen. Daß die Maßnahmen der Arnsberger Regierung in der Tat harmlos waren, geht auch daraus hervor, daß durch sie nur 31 Geistlichen die Ortsschulinspektion entzogen worden ist. Noch heute verwalten mehr als 400 Geistliche die Ortsschulinspektion. Selbstverständlich können wir die Maßnahmen der Arnsberger Regierung nicht wieder rückgängig machen, ich hoffe aber, die Herren werden sich nun damit abfinden, wenn sie sehen, daß die Konsequenzen, die sie befürchteten, tatsächlich nicht zu befürchten sind. Es liegt der Schulverwaltung völlig fern, den der Kirche gebührenden Einfluß auf die Schule ausschalten zu wollen. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Kirche und Schule müssen bei der Erziehung der Jugend Hand in Hand gehen, ebenso wie Gemeinde und Familie. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.)

In der gleichen Sitzung hielt auch „Genosse" Hoffmann, der „Zehngebote-Hoffmann, eine Rede, aus der zu erkennen ist, wie sich die Sozialdemokratie die „Religion als Privatsache" denkt. In seiner bekannten, zur Heiterkeit zwingenden Weise führte Hoffmann u. a. aus:

Die Teilung von Medizinalabteilung und Kultusministerium haben Sie erreicht. Ebenso notwendig wird es aber sein, das Unterrichtsministerium vom Kultusministerium, die Schule von der Kirche zu trennen, damit ein vernünftiger Fortschritt sich entwickeln kann. Bei uns ist es mit der Medizinalabteilung nicht so günstig gestellt, wie man so gerne den Anschein erweckt. Die Statistik hat gelehrt, daß bei den Erkrankungen von Arbeitern und Arbeiterinnen 70 Prozent aller Krankheitstage durch Erkrankungen hervorgerufen worden sind, die ganz oder in erheblicher Zahl hätten vermieden werden können. Ich will aber auf dieses Gebiet nicht weiter einsteigen. (Stürmische Heiterkeit.) Natürlich sträuben Sie sich gegen die Trennung von Kultus und Unterricht, von Schule und Kirche. Hier liegen eben die Saugwurzeln des schwarzblauen Block (Erneute Heiterkeit) für das Wachsen von Junker, Kirche und Zentrum. Daher ihre Einmütigkeit und Freigebigkeit für die Kirche trotz des großen Geschreies von der Notwendigkeit des Sparens. Wo anders soll man sparen, als bei den Kulturaufgaben? — so hat der Kämmerer von Berlin gesagt. Diesen Satz könnte man als Motto auf den Kultusetat setzen. Sie (nach rechts) sollten sich den Kämmerer von Berlin mal ansehen. (Stürmische Heiterkeit.) Wir würden ihn dann in Berlin los. (Erneute Heiterkeit.) Die Minister sind ja bei uns ephemere Erscheinungen. Unsere Schulden betragen nahezu 10 Milliarden. Inbezug auf sie hat das bekannte Wort „Preußen in Deutschland voran" seine Geltung, denn im Schuldenmachen stehen wir in Preußen an der Spitze. Man sagt immer, die Kulturaufgaben leiden nicht bei uns. An Stipendien für hilfsbedürftige Schüler an Gymnasien und Realgymnasien werden bei uns 25 M. pro Schule gezahlt. Das ist eine Verhöhnung des Bildungsbedürfnisses der Bevölkerung! Es ist das ein sehr bescheidener Betrag, vielmehr muß man ihn einen sehr unbescheidenen nennen. Mir wenigstens fehlt der parlamentarische Ausdruck für diese 25 Mark. Der Druck der Kirche auf der Schule (Große Heiterkeit) wird immer stärker und die Herrschsucht der Kirchengewaltigen immer unerträglicher. Sie wollen die Auslieferung der Schule an der Kirche (Große Heiterkeit), Sie wollen die Auslieferung der Schulaufsicht an der Geistlichkeit. (Erneute große Heiterkeit.) Der Abg. Dittrich hat nur den gebührenden Einfluß der Kirche auf den Schulen verlangt. Man kann in Bezug auf das, was das Zentrum verlangt, eher von einem ungebührenden Einfluß sprechen. Allerdings hat Herr Dr. Dittrich Friedensschalmeien geblasen. Es war ein lockender Sirenengesang, (Große Heiterkeit) aber draußen im Lande verfahren die Herren anders. Herr Herold hatte hier davon gesprochen, daß die Beseitigung der geistlichen Schulinspektoren eine maßlose Erbitterung in der katholischen Bevölkerung hervorrufen würde. Da hat man nun in der Gegend von Hamm, Gelsenkirchen, Münster u. s. w. Versammlungen abgehalten, wobei auch Herr Herold Referent war. Die Tagesordnung lautete: Die politische Lage und die Reichsfinanzreform. Herr Herold hat es verstanden, das Thema auf das kulturkämpferische Gebiet hinüberzuziehen, und man hat eine Resolution angenommen, worin eine Vermehrung der Religionsstunden, besondere Stunden für den Kommunionunterricht gefordert wurden und entschieden Einspruch erhoben wurde gegen die Vereinigung der Geschlechter. (Stürmische Heiterkeit.) Wenn acht Stunden für den Religionsunterricht gefordert werden, was bleibt da noch für die übrigen Unterrichtsgegenstände übrig? Mit solchen Forderungen will man die Aufmerksamkeit ablenken von die Dinge (Große Heiterkeit), die dem Zentrum unbequem sind. Mit die Verwahrlosung unserer Jugend ist es nicht so schlimm bestellt, im Gegenteil, es ist besser geworden. Wenn Sie von Verwahrlosung der Jugend sprechen, so verweise ich Sie an die Studenten in Bonn, da haben Sie die Verwahrlosung. Und ich bin sicher, wenn der Vergleich gezogen würde, dann stände die Jugend des Volkes in Beziehung auf gute Erziehung weit besser da, als die Söhnchen der oberen Zehntausend. Der Abg. Dittrich legte Verwahrung ein gegen die Behauptung eines Mitgliedes des Herrenhauses, daß im Zentrum Sozialdemokraten wären. Dieser Verwahrung schließe ich mich an. Wie sollten die denn da hineingekommen sein? Und wenn solche darin wären, ich garantiere Sie (Heiterkeit), in 24 Stunden wären sie wieder draußen. Der Abg. Frhr. v. Zedlitz hat von der Religionsfreiheit gesprochen. Die läßt nichts zu wünschen, aber wie mit der Gewissensfreiheit? (Heiterkeit.) Schöner Traum aus Tausend und einer Nacht! (Stürmische Heiterkeit.) Daß Sie aber etwas erreichen, indem Sie die Kinder von Dissidenten zwingen, Ihren Religionsunterricht zu besuchen, das bilden Sie sich nicht ein. Alle Bestrebungen der Regierung und mehrerer bürgerlicher Parteien, die Jugend für ihre Zwecke gefügig zu machen, werden vergeblich sein, denn wir werden schon alles tun, um die Jugend aufzuklären und im sozialistischen Geiste zu erziehen. Sie (mit der Hand auf Zentrum und Konservative zeigend) werden den Fortschritt nicht hemmen, die Jugend des Proletariats bekommen Sie nie und nimmer, dafür werden die sozialistischen Väter und Mütter sorgen. Wir Sozialisten sagen: Es wird im Laufe der Zeit ein anderer Geist in das Kultusministerium einziehen, und es wird vorwärts gehen auf dem Wege zur Kultur.

Deutscher Reichstag.

÷ **Berlin**, den 19. April.

Am Bundesratstische Sydow.

Die Beratung der Reichsversicherungsordnung wird fortgesetzt.

Abg. **Freiherr von Gamp** (Rp.): Unsere Leistungen auf dem Gebiete der sozialpolitischen Gesetzgebung belaufen sich jährlich auf rund 1000 Millionen, d. h. täglich 3 Millionen Mark. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat sich niemals geweigert, die ihm auferlegten schweren Lasten zu übernehmen. Mit der im Entwurf vorgesehenen Schaffung von dreierlei Arten des Versicherungswesens bin ich einverstanden. Die Betriebskrankenkassen hätten im Entwurf besser behandelt werden müssen. Die Halbierung der Beiträge begrüße ich. Die Gewerbetreibenden sollten an Ortskrankenkassen angegliedert werden. Die Vorlage würde den Krieg zwischen Aerzten und Kranken verewigen und wäre ein großer Erfolg der sozialdemokratisch verwalteten Kassen.

Direktor im Reichsamt des Innern **Caspar**: Der Staatssekretär, der zu seinem Bedauern bisher am Erscheinen verhindert war, hofft noch rechtzeitig in die Debatte eingreifen zu können. In vielen Punkten hat sich hinsichtlich der Vorlage eine erfreuliche Zustimmung gezeigt. Vieles kann noch vereinfacht werden. Die Pensionsversicherung für die Privatbeamten dürfte im Herbst fertig gestellt sein. Rückwirkende Kraft kann der Hinterbliebenenversicherung nicht gegeben werden. Die beiden Systeme der Kassenärzte und der freien Aerztewahl müssen aufrecht erhalten werden.

Abg. **Kulerski** (Pole): Der Entwurf bringt zwar eine Vereinheitlichung, aber keine Vereinfachung. Er hat einen reaktionären Charakter, denn die Selbstverwaltung wird erheblich beschnitten. Wir vermissen besonders die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr und beanstanden, daß nicht sämtlichen erwerbsunfähigen Witwen die Rente gewährt wird, sondern nur Invalidenwitwen. Die Waisenrente ist noch völlig unzureichend.

Abg. **Behrens** (wirtsch. Vgg.): Durch möglichste Angliederung der Versicherungsämter an die Gemeindebehörden würde einer erheblichen Beamtenvermehrung entgegengewirkt werden. Den übrigen Kassen als gleichwertig erachteten Knappschaftskassen müsse endlich das geheime Wahlrecht gewährt werden.

Abg. **Gräfe** (Reformpartei): Für den ganzen Mittelstand bedeutet die Vorlage eine neue enorme Belastung. Wir wollen aber versuchen, ein brauchbares Gesetz zu schaffen.

Abg. **Becker-Arnsberg** (Z.): Bezüglich der Versicherungsämter werden wir unsere Stellung von dem Ausfall der Kommissionsberatungen abhängig machen. Der Halbierung der Beiträge stimmen wir zu. Die Hinterbliebenenversicherung sollte nicht nur Invalidenwitwen zuteil werden.

Abg. **Pauli-Potsdam** (kons.): Große Bedenken haben wir gegen die Versicherungsämter. Die Ausdehnung der Versicherung auf Land- und Hausarbeiter begrüßen wir. Den Betriebskassen wird durch die Vorlage die Existenzmöglichkeit nahezu genommen.

Abg. Dr. **Arning** (natlib.): Die Heranziehung der Zahntechniker zu Hilfeleistungen ist berechtigt, sobald ein Zahnarzt nicht am Orte ist, doch dürfe man nicht darauf Rücksicht nehmen, daß die Zahntechniker niedrigere Honorare erhielten. Dadurch würde die Stellung der Zahnärzte verschlechtert. Der überaus größte Teil der Aerzte verlange die freie Aerztewahl.

Ministerialdirektor **Caspar**: Der Entwurf soll natürlich auch den Aerztestand berücksichtigen. Wenn es verwundert, daß die in Württemberg bestehende organisierte freie Aerztewahl nicht in das Gesetz aufgenommen ist, so muß es andererseits in Erstaunen setzen, daß die Aerzteschaft diese Bestimmung selbst aus der Vorlage gestrichen hat.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 12 Uhr vertagt, außerdem Fernsprechgebührenordnung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

÷ **Berlin**, den 19. April.

Am Ministertische Kultusminister **von Trott zu Solz**.

Die zweite Beratung des Kultusetats wird bei der allgemeinen Besprechung (Titel Ministergehalt) fortgesetzt.

Abg. **Winkler** (k.): Ich stimme mit dem Minister darin überein, daß der Religionsunterricht als Mittelpunkt des Volksschulunterrichts angesehen werden muß. Die Frage des Religionsunterrichts für die Kinder der Dissidenten muß mit zarter Hand angefaßt werden. Wir verlangen die Erteilung des Religionsunterrichts an Dissidentenkinder im Interesse des Staates und halten an der Ortsschulaufsicht fest. Was die Abtrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium anbetrifft, so werden wir in erster Linie das Organisationsrecht des Staates zu respektieren haben.

Kultusminister **von Trott zu Solz**: Die Ausführungen des Abg. Hoffmann widersprechen den Tatsachen, insbesondere die Behauptung, daß die Volksschule vernachlässigt werde. Die Ausgaben für die Volksschule sind von 50 Millionen ℳ im Jahre 1890 auf 161 Millionen im Jahre 1910 gestiegen.

Die Abtrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium ist ernstlich in Aussicht genommen. Ich hoffe, daß der nächste Etat diese Aenderung bringen wird.

Abg. **Ernst** (fortschr. Vp.): Wir treten für die weltliche Schulaufsicht im Hauptamte ein. Die Dissidentenkinder gehören nicht in den Religionsunterricht. Den Lehrern muß die Universität geöffnet werden.

Abg. **Heckenroth** (kons.): Wir wollen Beibehaltung der Verbindung von Kirche und Schule. Dissidentenkinder müssen dem Unterricht beiwohnen.

Abg. Dr. **Kaufmann** (Z.): Wir wollen nicht die Simultanschule, sondern die konfessionelle Schule und stimmen dem Minister hinsichtlich der Ausdehnung des Religionsunterrichts in der Volksschule zu.

Abg. **Viereck** (freikons.): Der Abtrennung der Medizinalabteilung stimmen wir gerne zu. Die religiöse Erziehung der Kinder wollen wir nicht entbehren. In den gemischtsprachigen Landesteilen muß an den Grundsätzen der Schulpolitik festgehalten werden.

Abg. Dr. **Hintzmann** (nl.): Wir treten für die Simultanschule ein, weil wir nicht wünschen, daß auf dem Wege des Zwanges zur Religion erzogen wird. Deshalb dürfen auch die Dissidentenkinder nicht zum Religionsunterricht zugelassen werden. Die Schulaufsicht gebührt dem Staat. Wir begrüßen es, wenn den Schülern der Besuch des Musikunterrichts durch ermäßigte Eisenbahnfahrpreise ermöglicht wird.

Ministerialdirektor Dr. **v. Schwartzkoppen**: Die Entscheidung über ermäßigte Fahrpreise liegt beim Eisenbahnminister.

Hierauf wird der Titel Ministergehalt bewilligt.

In der Spezialdebatte erklärte auf eine Anregung des Abg. v. **Brandenstein** (k.) der **Kultusminister**: Die Unterrichtsverwaltung gehe bereits auf dem Wege vor, daß sie unbesetzte Lehrerstellen durch Lehrerinnen besetze. Die Zahl der Lehrerinnenseminare solle tunlichst vermehrt werden.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

Der Kampf im Baugewerbe

○ **Münster**, 19. April. Der Kampf im Baugewerbe hat auch hier nicht den Umfang angenommen, der erwartet wurde. Von 45 Unternehmern haben nur 29 gänzlich ausgesperrt, 5 teilweise, während die anderen Geschäfte arbeiten lassen. Auf dem Lohnbureau der Gewerkschaften waren bis heute nur 258 Mann als ausgesperrt gemeldet, und zwar 131 Maurer, 29 Zimmerer und 88 Bauhilfsarbeiter. In Arbeit befanden sich am gleichen Tage noch 465 Mann, und zwar 201 Maurer, 177 Bauhilfsarbeiter, 46 Zimmerer, 14 Betonarbeiter, 13 Stukkateure, 11 Poliere und 3 Lehrlinge. Gestern abend fand hier eine von etwa 700 Personen besuchte öffentliche Versammlung statt, die den Ausgesperrten ihre Sympathie ausdrückte. Auch in Borghorst war eine derartige Versammlung anberaumt, in der beschlossen wurde, die jetzt notwendig werdenden Bauarbeiten den Ausgesperrten zu übergeben und die Baumaterialieferanten zu boykottieren, die jetzt nicht liefern wollen. An den meisten Orten wird teilweise weitergearbeitet und was, wie in Rheine, an größeren Orten ausgesperrt ist, findet zum Teil in benachbarten kleineren Orten Arbeit und Verdienst.

○ **Bückeburg**, 19. April. Die Arbeitgeber des Baugewerbes in Schaumburg-Lippe beschlossen, endgültig von der Aussperrung abzusehen, da hier noch ein bis 1911 laufender Tarifvertrag besteht.

+ **Berlin**, 19. April. (Drahtb.) Die Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände und der Verein deutscher Arbeitgeberverbände erließen eine Erklärung, in der es heißt: Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände, welchem der im Kampf stehende deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe als Mitglied angehört, und die mit ihm im Kartellverhältnis stehende Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände erkennen bei aller Wahrung ihres jeweiligen grundsätzlichen Standpunktes hinsichtlich der einzelnen Programmpunkte, insbesondere hinsichtlich der Tarifverträge durchaus an, daß das Vorgehen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe berechtigt gewesen ist, und daß den immer weiter gehenden Ansprüchen und Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auch einmal der berechtigte Standpunkt der Arbeitgeber entgegengesetzt werden müßte. **Die im Kampfe befindlichen Arbeitgeber des Baugewerbes sind hiernach der tatkräftigen Unterstützung der übrigen organisierten Arbeitgeber von Industrie und Gewerbe sicher.**

Aus dem Dillkreise, 18. April. Wie der Arbeitgeberverband den Bauunternehmern und Maurermeistern des hiesigen Bezirks mitgeteilt hat, ist diesen die Erlaubnis erteilt worden, die jetzt bei ihnen tätigen Arbeiter weiter zu beschäftigen.

Frankfurt a. M., 18. April. Die hiesige große Baufirma Holzmann hat von den bei ihr im Osthafen beschäftigten Arbeitern niemand ausgesperrt. Bei einer anderen Firma haben die Zimmerer heute die Arbeit wieder aufgenommen. Im ganzen sind im Frankfurter Wirtschaftsgebiet 1700 Maurer, 607 Zimmerer und 500 Bauhülfsarbeiter ausgesperrt.

München, 19. April. Hier haben der Münch. Post zufolge viele Baumeister, die die Aussperrung ihrer Arbeiter beim Arbeitgeberverband offiziell anmeldeten, ihre Bauten an irgend einen Polier vergeben, der ihn mit denselben Arbeitern und unter denselben Bedingungen unter seinem Namen fertigstellt.

Eine Denkschrift der Arbeiter.

Die vier an dem Kampfe im Baugewerbe beteiligten Arbeiterorganisationen haben eine Denkschrift (62 Seiten) herausgegeben, worin sie die letzte Tarifbewegung im einzelnen darstellen und ausführen:

Bei den Verhandlungen über die Erneuerung der Tarifverträge erwarteten die Arbeiter, daß die Arbeitgeber eine Erhöhung der Löhne bewilligen würden. Das war um so berechtigter, als sich inzwischen unsere wirtschaftliche Entwickelung wieder nach oben bewegt hat. Daneben aber durften die Arbeiter auch erwarten, daß die Unternehmer aus der Bewegung des Jahres 1908 soviel gelernt haben würden, um an dem Grundsatz der Parität nicht wieder zu rütteln. Alle diese Erwartungen aber wurden getäuscht. In der überwiegenden Mehrzahl aller Verbandsorte erklärten die Arbeitgebervertreter, daß sie nicht in der Lage seien, Lohnerhöhungen zu gewähren, daß sie aber bereit seien, Anträge der Arbeiter entgegenzunehmen. Dies entsprach einer Weisung, die der Vorstand des Arbeitgeberbundes an seine Unterverbände gerichtet hatte und worin es hieß, daß Lohnerhöhungen

bei den Verhandlungen nicht bewilligt werden dürften. Bei einer solchen Haltung waren die örtlichen Verhandlungen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Man hat sich in der Oeffentlichkeit sehr über diese absolute Unfruchtbarkeit der örtlichen Verhandlungen gewundert und den Arbeitern die Schuld zugeschoben. Wo sich aber die Arbeitgeber nicht an die Weisung ihres Bundesvorstandes kehrten, sondern Lohnangebote machten und das alte Vertragsmuster beibehielten, da ist es, wie in Hamburg und Oberschlesien, schnell zur Einigung gekommen. Daß es dem Arbeitgeberbunde tatsächlich garnicht darum zu tun war, zu einer Einigung zu kommen, beweist, daß man das in mehreren Orten gemachte Angebot der Arbeiter, die Tarifverträge ohne jede Aenderung um ein Jahr zu verlängern, rundweg ablehnte. Die Arbeitgeber wollen der Oeffentlichkeit die Ansicht aufzwingen, daß die Arbeiter den Kampf verschuldet hätten. Sie haben in verschiedenen Zeitungen behauptet, die unerfüllbaren Forderungen der Arbeiter machten einen Kampf unumgänglich. Dabei wird auch angeführt, die Arbeiter forderten eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. die Stunde. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß die Arbeiter überhaupt noch keine Lohnforderungen aufgestellt haben. Die Arbeiterschaft steht in diesem Kampf vollständig in der Verteidigung. Nicht um Forderungen der Arbeiterschaft geht der Kampf, sondern um Forderungen der Arbeitgeberschaft, die in unversöhnlichem Widerspruch stehen mit dem Grundsatz der Parität. Was die Arbeitgeber an Aenderungen fordern, ist nicht eine organische Fortentwickelung des Tarifvertrages, sondern es charakterisiert sich als ein Beginnen, alles das am Tarifvertragswesen zu vernichten, was für die Arbeiterschaft gerade besonders wertvoll war. Dies Beginnen ist gänzlich unmotiviert und entspricht nicht einmal einem tatsächlichen Bedürfnis der Arbeitgeberschaft. Es sind auch nicht alle Arbeitgeber mit dem Vorgehen des Arbeitgeberbundes einverstanden, so die Magdeburger Arbeitgeber und die Arbeitgeber in Hamburg und Bremen. Auch die Vertreter der Berliner Arbeitgeber waren mit der Haltung des Bundes so unzufrieden, daß sie die Dresdener Hauptversammlung noch vor der offiziellen Sitzung verließen.

Die Zahl der erwerbslos werdenden Arbeiter wird in kurzer Zeit in die Hunderttausende gehen. Mit ihren Familienangehörigen wird vielleicht eine Million und mehr Menschen ohne Erwerb sein. Und das alles, weil der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe oder eigentlich nur eine kleine, aber laute Minderheit in ihm die Bauarbeiterorganisationen zwingen will, auf ihre selbstverständliche Gleichberechtigung zu verzichten. Wir Arbeiter können nichts anderes tun, als uns nach Kräften zu wehren. Und das wird geschehen, obwohl sich unsere Gegner mächtiger Hülfe rühmen. Soll ihnen doch von namhaften Textilindustriellen zugesagt worden sein, daß auch die in den Textilfabriken arbeitenden Frauen ausgesperrter Bauarbeiter für die Dauer der Aussperrung entlassen würden. So also will man die Arbeiter und ihr Recht erwürgen. Wir appellieren an das Gewissen der Oeffentlichkeit.

Westfalen — Rheinland.

Konferenz der Vertrauensmänner und Geschäftsführer des Volksvereins für das katholische Deutschland in Dülmen am 18. April 1910.

A. Dülmen, 18. April 1910.

Der heutige Tag war für die Geschichte des Volksvereins für das katholische Deutschland in Dülmen und Umgebung von großer und wichtiger Bedeutung. Galt es doch, unter den Vertrauensmännern und Geschäftsführern eine vertrauliche Aussprache herbeizuführen, dazu angetan, zu beratschlagen, zu denken und zu taten, was alles auf dem Gebiete sozialer Aufklärung im Volke geschehen kann und muß. Der ergangenen Einladung zu dieser heute nachmittag im Gesellenhause stattfindenden Konferenz waren die Vertrauensmänner und Geschäftsführer zahlreich gefolgt. Außer Dülmen waren vertreten Coesfeld, Buldern, Hausdülmen, Hiddingsell, Rorup u. a.

Der Kreisgeschäftsführer Herr Kaplan Witte-Coesfeld eröffnete die Konferenz und dankte den Erschienenen für das Interesse, das sie dem Volksverein entgegenbrächten. Wenn der Volksverein heute im Kreise Coesfeld und speziell in der Gemeinde Dülmen sich einer so großen Mitgliederzahl erfreue, so sei das vor allem der großen Mitarbeit der Vertrauensmänner zuzuschreiben. Der Zweck der Konferenz sei, alle Vertrauensmänner und Geschäftsführer in ihrem Eifer für die Ausbreitung des Vereins zu bestärken, Mittel und Wege anzugeben, wie dem Vordringen derjenigen Macht Einhalt geboten werden könne, die da auf ihrer Fahne geschrieben: Sturz von Thron und Altar, Entchristlichung und Entsittlichung des Volkes. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß das hier Gehörte gute Früchte zeitigen werde.

Der Vertreter der Zentralstelle des Volksvereins, Herr Dr. Nieder-M.-Gladbach, legte sodann in ausführlicher Weise die Pflichten und Rechte der Vertrauensmänner dar, wie sie ihre Arbeit im und für den Verein nutzbringend gestalten können und gab sodann ein Bild von der „neueren Entwicklung der Sozialdemokratie". Den Vortrag hier wiederzugeben, dafür mangelt es uns momentan an Raum, doch wir werden noch Gelegenheit finden, im Laufe der Zeit hierauf zurückzukommen. Nur sei kurz bemerkt, daß es für uns Katholiken von großer und weittragender Bedeutung ist, mehr und mehr die Ideale des Volksvereins in das Volk zu tragen, auch unsere Frauenwelt für die Bestrebungen des Volksvereins zu interessieren, unserer Jugend, die heute so leicht den Verführungskünsten der ungläubigen Welt zugänglich ist, Rat und Führer in den Wegen des Lebens zu sein und schließlich mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die christlichen Gewerkschaften, jene wichtigen Organisationen der Arbeiter aller Berufsklassen, immer tieferen Boden fassen, daß auch der letzte katholische Arbeiter sich dieser christlichen Gewerkschaft anschließt. An Mitteln der Aufklärung fehlt es nicht. Der Volksverein hat der Druckerzeugnisse so viele herausgegeben, daß jeder Stand und jeder Beruf darin eine unerschöpfliche Quelle der Anregung und geistigen Kost findet.

Nach der Konferenz begann gegen 8½ Uhr die große öffentliche Volksversammlung, zu der sich leider höchstens 200 Personen eingefunden hatten, trotzdem das Thema des Vortrages so hoch aktuell war. Eine traurige Erscheinung war es, daß die Angehörigen der sogn. vornehmen Kaste in Dülmen fast gänzlich fehlten.

In Vertretung des Kreisgeschäftsführers eröffnete der Geschäftsführer, Herr Kaplan Schlöter, die Versammlung und gab nach den üblichen Begrüßungsworten dem Redner, Herrn Dr. Nieder, das Wort zu seinem Vortrage über „Die Presse als Großmacht im heutigen Leben". Auf die Gebiete der Presse sei es besonders ein Spezialgebiet, das in der Gegenwart außerordentlich an Bedeutung zugenommen habe, nämlich die Tagespresse. In Deutschland gibt es zur Zeit 10 000 Zeitungen und Zeitschriften. Hiervon sind etwa 4000 politischer Richtung, darunter 1500 Tagesblätter. Was die Verbreitung der katholischen Blätter betrifft, so ist die Auflage der in Deutschland erscheinenden inklusive der Wochen- und Unterhaltungsblätter etwa 4 Millionen. Diese verteilen sich auf 480 Zeitungen. Die sozialdemokratische Presse besaß 1907 172 Preßorgane, von denen 65 täglich erschienen. Die Gesamtauflage dieser und der übrigen sozialistischen Partei- und Gewerkschaftsblätter übersteigt die Zahl von vier Millionen ganz gewaltig. Aus dieser Zusammenstellung kann man ersehen, wie das Papier eine große Rolle spielt. Wenn der Seelsorger an Sonntagen zu den Gläubigen spricht, so sind es höchstens in einer Gemeinde einige Tausend, die Zeitungen predigen aber täglich tausenden. Daß das Papier die Welt regiert, das haben auch alle größen Staatsmänner erkannt. Deshalb machten sie sich schon früh die Zeitungen zu nutze. Bülow hat es nicht verschmäht, größten Einfluß auf seine ihm freundlich gesinnte Presse auszuüben. Schon in der Jugend hat er sich, wie er einmal im Kreise von Journalisten erzählte, beim Haschen nach einer Zeitung über der Lampe die Finger verbrannt, das andermal hat er sich als Kanzler die Finger verbrannt und dann aber zum eigenen Schaden, als er kurze Zeit darauf sein Amt quittieren mußte. Auch der große Staatsmann Bismarck hat die Macht der Presse erfahren.

Die Charaktere der Zeitungen sind verschieden. Als in Oesterreich vor einiger Zeit der große Karminsky-Skandal die Gemüter in Aufregung brachte, da hat man gesehen, in welcher Weise sich führende Blätter haben zu Gunsten Karminsky's durch große Geldsummen bestechen lassen. Zu unserer Freude können wir es sagen, es waren unter diesen aber keine einzige katholische Zeitung. Die Presse hat auch, wie manches andere, ihre Fehler. Die Zeitungen sind heute durchweg kapitalistische Unternehmungen. Deshalb müssen mancherlei Mißstände dabei hervortreten, zumal wenn die Verleger oder die leitenden Personen der besitzenden Gesellschaft jedes ideale Streben außer Acht lassen. Die übertriebene Hast, mit der die Zeitungen hergestellt werden, führt zur Aufnahme mancher falscher Nachrichten. Die übergroße Zahl von Blättern ruft immer schlimmere Konkurrenzauswüchse hervor und legt den redlich strebenden Verlegern und Redakteuren immer größere Hindernisse in den Weg. Auch haftet ein Mangel der Zeitung an, daß die Artikel ohne Namen erscheinen. Unangenehm wirkt die Sensations- und Skandalsucht der Zeitungen. Gerichtsverhandlungen, Prozesse, Skandale in vornehmen und Privathäusern, Verbrechen, Laster usw. werden breitgetreten, um den Gaumenkitzel der Leser zu befriedigen. Auch durch die Inserate, die jene sogn. „pikanten" Sachen empfehlen, wird viel Unheil und Sittenverderbnis ins Volk hinein gebracht.

Ein schwerer Mißstand liegt endlich darin, daß die soziale Lage der Redakteure und Journalisten noch viel zu wünschen übrig läßt. Aus allen diesen Schwächen ersehen wir, daß die Presse viel Unheil stiften kann, aber sie kann auch viel Gutes tun. Damit komme ich auf einen weiteren Punkt: Leistungen der Presse. Zwei Dinge sind es, die die liberale Presse kennzeichnen „Schweigen und Reden". Groß ist sie im Schweigen über Sachen, die uns lieb und wert sind, groß aber auch im Reden, wenn es heißt, speziell den Katholiken eins aufzuhängen. Ein Blick in die täglichen Spalten der liberalen Zeitungen beweisen es. Schlimmer jedoch als diese ist die Freidenker-Presse. Haßerfüllt gegen alles Katholische tischt sie ihren Lesern die größten bodenlosen Gemeinheiten auf, die überhaupt auszusprechen sich eines Christen Mund schämen würde. Alles übertrifft aber die sozialdemokratische Presse. Ihr Prinzip, Sturz der Staats- und Kirchenordnung, Volksentchristlichung und Entsittlichung, sucht sie auf alle mögliche Weise zu propagieren. Mit einem schlimmen Faktor haben wir aber noch zu rechnen, es ist die sogn. farblose Presse, die sich selbst in katholische Familien Eingang verschafft unter der Maske der Neutralität auf religiösem und politischem Gebiete. Es sind durchweg die Generalanzeiger, die durch ihre Larve das Gift des Unglaubens hineintragen in die Familien. Bei der großen Ferrerbewegung hat die gesamte gegnerische deutsche Presse den Anarchisten Ferrer in Lobestriumphen gefeiert, die Generalanzeiger nicht ausgenommen. In allen Tonarten haben sie hinausgerufen den einzigen Gedanken: „Vernichtet die verruchte katholische Kirche!"

Dürfen wir nun als Katholiken ob dieser Macht der gegnerischen Presse verzagen? O nein! Wir können es uns zum Ruhme anrechnen, daß es Katholiken, gläubige Katholiken waren, die als erste auf dem Gebiete des deutschen Pressewesens in die Erscheinung traten. Gutenberg war es, dem das Verdienst der Erfindung des beweglichen Letterndruckes gebührt und sein erstes Erzeugnis, was die Presse verließ, war die heilige Schrift. Josef von Görres war es, der mit dem „Rheinischen Merkur" bahnbrechend voranging, die Erstrebung der religiösen Freiheit, die Betätigung größerer Anhänglichkeit an Staat und Kirche und die Stärkung des Volkscharakters im Auge habend. Von ihm sagte der große Korse Napoleon I.: Görres sei die 5. Großmacht auf Erden. Wer steht nun im Zeitungswesen am reinsten da? Es ist unsere katholische Presse! Unsere katholischen Zeitungen bringen große Opfer, indem sie aus ihren Spalten alles fernhalten, was in irgend einer Weise unser katholisches Empfinden verletzen könnte. Für uns ist nun die Frage wichtig, wie stellt sich unsere kirchliche Obrigkeit zur Presse? Darauf sei Ihnen gesagt, daß Bischof Ketteler die Worte sprach: „Der katholische Christ erfüllt seine Pflicht nicht, wenn er nicht die katholische Presse unterstützt." Der edle Dulder Pius IX. urteilt dahin: „Es ist eine große Pflicht der Katholiken, für die Presse zu wirken." Selbst der große Arbeiterpapst Leo XIII. kennzeichnet die Presse als eine ständige Mission. Der gegenwärtige Inhaber des Stuhles Petri, unser glorreich regierender Papst Pius X. empfiehlt gleichfalls nachdrücklich die Verbreitung und Unterstützung der katholischen Presse. Können wir jetzt noch Zweifel hegen. Erforschen Sie nun einmal ihr Gewissen und fragen Sie sich: „Habe ich schon in irgend einer Weise für die gute Presse gewirkt?" Wenn nicht, dann wird's höchste Zeit! Wir müssen Fanatiker für unsere Presse werden, nicht eher ruhen, bis auch in kleinste Hütte eine katholische Zeitung Eingang findet. Es ist vielleicht mancher hier, der in seinem Kreise mehr als Apostel der Presse tätig sein kann. Gehen Sie frisch ans Werk! Werden Sie Apostel der Presse, Prediger und Missionäre der Wahrheit durch die Unterstützung, das Halten und die Verbreitung echter katholischer Zeitschriften, Zeitungen und Bücher! Dann wird auch unser Mühen dereinstens reichlich belohnt werden und hienieden unsere katholische Presse wachsen, blühen und gedeihen. Das walte Gott!

Reicher Beifall lohnte die nahezu 1½stündigen Ausführungen, und Herr Kaplan Schlöter konnte nicht umhin, dem Redner hierfür den besten Dank abzustatten, zugleich der Hoffnung Ausdruck gebend, daß es gelingen möge, durch eifrige Aufklärungsarbeit auch die in Dülmen bereits festen Fuß fassende farblose und sozialdemokratische Presse zu verdrängen.

Anschließend hieran sprach Herr Dechant Börste sodann Herrn Kaplan Schlöter, der nunmehr über 10 Jahre bereits die Geschäfte des Volksvereins mit so großem Eifer führte, für das Geleistete aller Dank aus und schloß diesen Dank zusammen in ein dreifaches Hoch auf den Volksverein für das katholische Deutschland, Herrn Kaplan Schlöter und den Redner des Tages, Herrn Dr. Nieder.

Gegen 10¾ Uhr fand die imposante Versammlung ihr Ende.

* * *

* **Dülmen**, 20. April 1910.

* **Schöffensitzung.** Vor dem Kgl. Schöffengerichte hierselbst wurde gestern verhandelt gegen den Bergmann Heinrich K. zu Haltern, welcher angeklagt ist, im Februar 1910 im Schutzbezirk Vogelsberg bei Dülmen an Orten, an welchen zu jagen er nicht berechtigt ist, die Jagd ausgeübt zu haben und zwar mit Schlingen und in Wäldern und während der gesetzlichen Schonzeit. Der hartnäckig leugnende Angeklagte wird der ihm zur Last gelegten Tat für überführt erachtet und mit einer Geldstrafe von 80 ℳ belegt. — Sodann wurde verhandelt gegen den Fuhrmann Heinrich H. zu Dülmen, welcher der Uebertretung der Straßenpolizeiordnung angeklagt ist, indem er mit seinem Frachtfuhrwerk den Bürgersteig befahren und beschädigt haben soll. Der durch die Zeugenaussagen überführte Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 6 ℳ verurteilt.

* **Unsere Schwalben** sind wieder bei uns eingetroffen und beleben mit ihrem munteren Gezwitscher die Straßen und Plätze.

* **Schweineversicherungsverein.** Gegen Mitte Mai wird mit der Impfung der Schweine begonnen werden. Mitglieder, welche ihre Schweine wollen impfen lassen, haben dieses beim Vorsitzenden oder Boten unter Angabe der Zahl anzumelden. Die Impfungsgebühr beträgt 50 Pfg. pro Schwein. Es wird daran erinnert, daß bei Erkrankungen der Schweine dieses beim Bezirksvorsteher sofort angemeldet werden muß.

* **Die Ueberwachung der Bauausführungen**, namentlich inbezug auf die Befolgung der Arbeiterschutzvorschriften, ist Gegenstand eines neuen Erlasses der beteiligten preußischen Minister. Er hält die polizeiliche Fürsorge auf diesem Gebiete in vielen Gemeinden nicht für ausreichend. Es soll deshalb dahin gestrebt werden, daß überall, auch in den kleineren Gemeinden und Polizeibezirken, eine ausreichende technische Mitwirkung bei den Geschäften der Baupolizei und namentlich eine ausreichende Kontrolle der Einhaltung der Arbeiterschutzvorschriften durch die Anstellung von besonderen technischen Beamten erreicht wird. Die Minister erwarten Bericht, was auf ihre Anordnungen hin in den einzelnen Bezirken geschehen ist.

* **Westfälischer Provinzialsängerbund.** In der am 16. d. Mts. tagenden Bundesausschußsitzung des westfälischen Provinzial-Sängerbundes wurden die Eintrittspreise für das am 3. und 4. Juli in Dortmund zu feiernde Bundesfest festgesetzt. Für die an beiden Tagen stattfindenden Festkonzerte werden Karten zu je 3 ℳ, 2,50 ℳ, 2 ℳ und 1 ℳ ausgegeben. Sämtliche Plätze sind numeriert. Außerdem sind eine Ehrenloge und 12 Einzellogen mit je 8 Sitzen vorhanden. Wegen Ueberlassung einer letzteren wolle man sich baldigst an Herrn Bürgermeister Dr. Eichhoff in Dortmund wenden. — Die nunmehr bald beginnenden Bezirksproben sind wie folgt festgelegt: In Dortmund (Fredenbaum, abends 8 Uhr) am 21. Mai (Musikdirektor Laugs), 4. Juni (Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen), 11. Juni (Laugs), 25. Juni (Laugs), — In Münster (Zentralhof) am 24. April (4 Uhr, Laugs), 22. Mai (8 Uhr, Laugs), 5. Juni (4 Uhr, Dr. Nießen).

---

* **Ottmarsbocholt**, 19. April. Bahnbau. Die bereits Ende März cr. in Aussicht gestellte Vorlage über den Bahnbau Coesfeld—Nottuln—Appelhülsen—Senden—Ottmarsbocholt - Davensberg—Ascheberg, die sich wohl infolge zwei verschiedene Interessen verfolgende Parteien in Senden verzögerte, soll nun fertiggestellt sein, sodaß die interessierten Gemeinden demnächst endgültig verhandeln können.

* **Münster**, 19. April. Der seit einiger Zeit vermißte Bahnwärter Viktor wurde heute mittag bei der Schleuse als Leiche aus dem Kanal gezogen. V., der auf dem unteren Teil der Warendorferstraße wohnte, ist vermutlich in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in den Kanal gefallen.

* **Münster**, 20. April. Die Diözesankonferenz des Borromäusvereins für die Diözese Münster wurde am Montag abend stimmungsvoll eingeleitet durch eine zwanglos-gesellige Zusammenkunft im Hotel Brandts. Herr Professor Plaßmann entbot den Erschienenen herzlichen Willkommengruß. Er wies auf die hohen Aufgaben hin, die zu beraten seien und betonte dann: Feinde unseres Glaubens und Gegner unserer Bestrebungen würden die Versammlung für allzuschwarz, für reaktionär halten. Aber gerade diese Versammlung beweise es ganz evident, daß der Gegner Vorwürfe leere Phrasen seien. Der Katholizismus sei niemals bildungsfeindlich — auch nicht in der Gegenwart angesichts der Errungenschaften der neueren Zeit. Auch auf literarischem Gebiet huldige der Katholizismus gesundem Fortschritt. Aber weit über allem noch so hoch gepriesenen Kulturgütern der neueren Zeit stehe dem Katholiken wegweisend das Doppelgestirn Sittlichkeit und Religion. Laut wollten wir es bekennen und hinausrufen: wir wollen nur eine neuzeitliche Kultur, die da unverrückbar ruht auf dem Felsengrund der Religion und Sittlichkeit. Zum Schluß wünschte der Redner der Tagung besten Erfolg. Ihm antwortete im Namen der Versammlung der Generalsekretär Herrmann Herz mit Dankesworten und einem Loblied auf Westfalen.

* **Soest**, 19. April. Gestern nachmittag fand in Paderborn eine Versammlung zur Förderung der beiden Eisenbahnprojekte Soest-Büren-Scherfede-Warburg und Paderborn-Büren nach der Ruhrtalbahn statt. Es waren etwa 50 Herren anwesend, u. a. als Regierungsvertreter Herr Regierungspräsident Bake-Arnsberg, Herr Regierungspräsident Borries-Minden, Herr Regierungsrat v. Glasenapp als Vertreter von Waldeck-Pyrmont, Herr Landesrat Pothmann als Vertreter der Herrn Landeshauptmanns, Graf Stolberg, Graf v. Westfalen, Herr Landrat v. Bockum-Dolffs und Herr Major a. D. v. Viebahn als Vertreter von Kreis und Stadt Soest, Herr Landrat Savigny-Büren, der Bürgermeister von Warburg, ferner mehrere Regierungsräte und die Herren der beiden Komitees, sowie Interessenten der beteiligten Ortschaften und Kreise. Es wurde beschlossen, die beiden Bahnlinien gemeinsam weiter zu bearbeiten. Bei dem Minister soll zunächst der Antrag auf staatlichen Ausbau der beiden Strecken gestellt werden; falls diese Strecken als Staatsbahnen abgelehnt werden, soll die Erteilung der Konzession zum Bau dieser Strecken als Nebenbahnen nachgesucht werden.

* **Derne**, 17. April. Am Verlobungstage getötet. In einer großen Blutlache liegend fand man im Hausflur des Hauses Friedrichstraße 5 die Leiche der Witwe Brinkmann vor. Ob ein Mord oder ein Unglücksfall vorlag, war sofort nicht festzustellen. Es ist bisher konstatiert, daß die Verstorbene am Samstag mit dem Invaliden Johann Trczlak, mit dem zusammen sie bereits seit 7 Jahren in wilder Ehe lebte, Verlobung gefeiert hat. Zur Feier war u. a. ein auswärts wohnender Sohn des Trczlak erschienen, der von den Verlobten abends gegen 10 Uhr zur Bahn (Bahnhof Derne) gebracht wurde. Auf dem Rückwege kehrten sie dann noch in eine Wirtschaft ein und sprachen dem Alkohol, trotzdem sie diesen bereits reichlich genossen hatten, noch tapfer zu. Ob sie sich hierbei uneins geworden, bedarf noch der Aufklärung; jedenfalls hat sich Trczlak plötzlich erhoben und ist allein heim gegangen. Gegen 12 Uhr ist dann die Brinkmann heimgekehrt. Die Hausbewohner haben hierauf Gepolter auf der Treppe usw. vernommen, sich jedoch nichts Arges dabei gedacht, da ähnliches schon wiederholt vorgekommen war. Erst am frühen Morgen stellte sich das Schreckliche heraus. Gegen Trczlak, einen alten Veteran von 66 Jahren, liegt begründeter Verdacht vor, daß er seine Konkubine im Streit die Treppe hinabgestürzt hat. Er ist deshalb festgenommen und ins Gerichtsgefängnis überführt worden.

+ **Minden**, 19. April. Absturz eines Flugtechnikers. Der Flugtechniker Schlüter aus Frankfurt am Main, ein Schüler des Barons de Caters, der hier seit einiger Zeit auf dem Exerzierplatze mit seinem Zweidecker Flugübungen unternahm, stürzte ab. Er erlitt schwere Kopfverletzungen und brach einen Arm. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert.

* **Wesel**, 18. April. Der Aufflug mehrerer hundert französischer Brieftauben, die mit der Eisenbahn hierhergebracht waren, wurde von der Polizei verboten. Es dürfen von außerdeutschen Ländern keine Brieftauben aufgelassen werden; zudem ist Wesel Festung, und eine Erlaubnis schon aus dem Grunde nicht angängig.

Letzte Posten und Depeschen.

= **Reichenfachsen**, 19. April. (Drahtb.) Der vermißte Ventilring des Ballons „Delitzsch", der als ein wertvolles Stück zur Erforschung der Ursache des Unglücks angesehen wird, wurde etwa 500 Meter westlich von der Unfallstelle aufgefunden. Die Einwohner fanden ihn gestern bei Feldarbeiten lose im Sande eingebohrt. Er weist zwei starke Brüche auf, ist aber noch nicht völlig gebrochen. Am Ring befanden sich kleine Teile der zerstörten Hülle und Teile der Stahltrossen. Der Ventilring, der 20 Pfund wiegt, wurde nachmittags nach Bitterfeld gesandt. Wenige Meter von der Stelle entfernt, wo der Ventilring gefunden wurde, lag auf dem Acker der Ueberzieher des verunglückten Leuchsenring. 150 Meter von der Unfallstelle wurde auch ein Sandsack gefunden, der sich beim Fallen entleerte. Ein Beweis von der Heftigkeit des Aufschlagens der verunglückten Luftschiffer auf den Boden liefert die Tatsache, daß ein in der Tasche Leuchsenrings befindlicher Schlüssel mitten durchgebrochen war. Auch ein im Portemonnaie befindliches Zweimarkstück war verbogen. (Siehe auch Unterhaltungsblatt.)

÷ **Paris**, 19. April. 190 Kilometer per Flugmaschine. Der Flugtechniker Paulhan flog mit seinem Zweidecker von Chevilly bei Orleans nach Nogent sur Seine und legte die 190 Kilometer lange Strecke in 3½ Stunden zurück. Während des Fluges hielt sich Paulhan, der aus Mangel an Benzin landen mußte, in einer Höhe von 500 bis 600 Meter. Er hat damit einen Rekord für Dauerfahrten geschaffen.

Industrie, Handel und Verkehr.

× **Klienhaus bei Coesfeld**, 19. April. Der heutige Vieh- und Pferdemarkt erfreute sich eines sehr guten Besuches. Der Antrieb war mittelmäßig, der Handel im allgemeinen schleppend. Gesucht und hoch im Preise waren gute Fohlen. Angetrieben waren 82 Pferde, 64 Stück Rindvieh und 275 Schweine. Man zahlte durchschnittlich für: Arbeitspferde 650—800 ℳ, für jüngere (zwei Jahre alte) 550—750 ℳ, für Fohlen (jährige) 400 bis 550 ℳ, Kühe kosteten 200—300 ℳ, Rinder 150 bis 240 ℳ, Bullen 150—225 ℳ, tragende Schweine 100—156 ℳ, ¼jährige Faselschweine 28—33 ℳ, Ferkel 3,00—3,25 ℳ pro Alterswoche.

Getreidemarkt. Die Bemühungen der Nordamerikaner, die Weizenpreise hochzuhalten, sind angesichts der guten Ernteaussichten und des wachsenden Angebotes vollständig gescheitert, und die großen amerikanischen Märkte melden jetzt selbst ein Sinken der Weizenpreise. Die Weizenpreise sind deshalb in dieser Woche um 1—2 ℳ pro Tonne gesunken, und die Roggenpreise sanken um 1 ℳ pro Tonne. Ueberhaupt war die Tendenz auf dem ganzen Getreidemarkte matt und auch Gerste, Hafer und Mais konnten etwas billiger eingekauft werden. Weizen kostete je nach Qualität 220—227 ℳ pro Tonne, Roggen 150—156 ℳ, Futtergerste 130—143 ℳ, Hafer 160—180 ℳ, runder Mais 152—156 ℳ und bunter Mais 146 bis 150 ℳ.



Ia. Schwemmsteine,
Ia. Bindezementdielen liefert **Edm. Gies, Neuwied** (außer Syndikat)





Orts-Statut

betr. die Benutzung der städtischen Wasserleitung zu Dülmen.

Auf Grund des § 11 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des § 4 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird für die Stadt Dülmen hiermit folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1.

Das Wasser aus der städtischen Wasserleitung wird auf Privatgrundstücke mittelst Zweigleitungen unter der Bedingung abgegeben, daß die verbrauchte Menge durch einen an der Zuleitung angebrachten Wassermesser bestimmt wird.

§ 2.

Die Eigentümer derjenigen Grundstücke, für die nach der Polizeiverordnung für die Stadt Dülmen vom 22. Januar 1910 die Verpflichtung zum Anschluß ihrer Gebäude an die städtische Wasserleitung besteht, haben die erforderlichen Anträge bei der Stadtverwaltung zu stellen.

§ 3.

Die Zuleitung zu den Gebäuden, d. h. die Leitung vom Hauptrohr bis zu dem im Gebäude aufgestellten Wassermesser, wird ausschließlich durch die Stadtgemeinde Dülmen ausgeführt.

§ 4.

Der Wassermesser ist im Gebäude an einem frostfreien, leicht zugänglichen, reinlichen und vor schädlichen Einflüssen geschützten Ort aufzustellen. Den Standort bestimmt die Stadtverwaltung, wobei jedoch Wünsche der Eigentümer soweit wie möglich berücksichtigt werden.

§ 5.

Wassermesser, Hauptrohr und Zuleitungen bis zum Wassermesser werden auf Kosten der Stadtgemeinde angelegt und bleiben Eigentum derselben.

Den Grundstückseigentümern ist jede Veränderung an diesen Anlagen verboten und sind sie für alle verschuldeten Beschädigungen an denselben innerhalb ihres Grundstücks verantwortlich.

§ 6.

Die Wasserversorgung verschiedener Grundstücke oder Besitzungen durch eine Zuleitung ist nur ausnahmsweise zulässig.

Jedes Wohnhaus muß in der Regel eine besondere Zuleitung haben. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Wasserwerksdirektion.

§ 7.

Die Herstellung von Privatleitungen innerhalb der Gebäude hat durch den Grundstückseigentümer nach den von der Stadtverwaltung zu erlassenden technischen Bestimmungen zu erfolgen.

§ 8.

Die mit schriftlicher Vollmacht der Stadtverwaltung versehenen Beamten des Wasserwerks haben das Recht, die Teile des Grundstücks, in denen sich Zuleitungen und Privatleitungen befinden, zur Prüfung der Anlage zu betreten.

Der Anschluß der Privatleitung an den Wassermesser darf erst nach Zustimmung der Stadtverwaltung erfolgen. Die Zustimmung kann versagt werden, wenn die Ausführung der Privatleitung den erlassenen technischen Bestimmungen nicht entspricht. Die Stadtverwaltung kann die zeitweilige Absperrung schadhafter Privatleitungen anordnen; ohne daß dem Grundstückseigentümer ein Anspruch auf Entschädigung erwächst. In solchen Fällen ist dem betreffenden Grundstückseigentümer auf Wunsch sein Wasserbedarf aus einem öffentlichen Hydranten zu gewähren.

Die Stadtverwaltung kann auch Ausbesserungen auf Kosten des Grundstückseigentümers vornehmen lassen, wenn dieser einer Aufforderung dazu innerhalb der ihm gestellten Frist nicht nachkommt.

Alle zur Wohnung für Menschen bestimmten Grundstücke, sowie die gewerblichen Anlagen mit Ausnahme der nicht in dem mit Wasser versorgten Gebiet liegenden, werden in acht Klassen eingeteilt, und sind von diesem vierteljährlich folgende Beiträge als Mindestwasserzins zu entrichten:

1.	Klasse,	Gebäude	mit einem	jährlichen	Nutzungswerte	bis einschl. 120 ℳ	1,00 ℳ
2.	„	dto.	von über	120 ℳ	bis einschl.	180 ℳ	2,00 ℳ
3.	„	dto.	„ „	180 ℳ	„ „	300 ℳ	3,00 ℳ
4.	„	dto.	„ „	300 ℳ	„ „	480 ℳ	5,25 ℳ
5.	„	dto.	„ „	480 ℳ	„ „	600 ℳ	7,50 ℳ
6.	„	dto.	„ „	600 ℳ	„ „	900 ℳ	9,00 ℳ
7.	„	dto.	„ „	900 ℳ	„ „	1200 ℳ	10,00 ℳ
8.	„	dto.	von mehr als	1200 ℳ	bis	unbegrenzt	12,00 ℳ

Für Grundstücke, welche garnicht oder nur teilweise zur Gebäudesteuer veranlagt sind, wird der Nutzungswert durch die Wasserwerksdirektion vorläufig festgesetzt.

Falls unter einer Artikelnummer der Gebäudesteuerrolle mehrere sonst wirtschaftlich getrennte Grundstücke (Gebäude) veranlagt sein sollten, so ist jedes Grundstück besonders einzuschätzen. Befinden sich auf einem angeschlossenen Grundstück (Besitztum) mehrere Gebäude, oder solche mit verschiedenen Nutzungswerten, so sind letztere zu addieren, und bestimmt sich alsdann der Mindestwasserzins nach der Gesamtsumme der Nutzungswerte.

Zeigt in den angeschlossenen Grundstücken der Wassermesser einen größeren vierteljährlichen Verbrauch

in	Klasse	1	als	4 cbm
„	„	2	„	8 cbm
„	„	3	„	12 cbm
„	„	4	„	21 cbm
„	„	5	„	9 cbm
„	„	6	„	5 cbm
„	„	7	„	40 cbm
„	„	8	„	48 cbm

so wird der Mehrverbrauch mit 15 Pfg. pro Kubikmeter berechnet. Bei größerem Wasserverbrauch kann durch Abschluß eines besonderen Vertrages eine Ermäßigung des Wasserpreises eintreten.

§ 10.

Falls im Laufe des Geschäftsjahres eine Wohnung länger als drei Monate unbenutzt bleibt, sodaß eine Miete hierfür nicht erzielt bezw. entrichtet wird, ist auf Antrag des Hauseigentümers für den betreffenden Zeitraum ein verhältnismäßiger Nachlaß des Wasserzinses zu gewähren.

Im Laufe des Geschäftsjahres eintretende Zugänge durch Neubauten werden vom Zeitpunkte des Bezuges der Wohnungen nach den Grundsätzen des § 9 zum Mindestwasserzins eingeschätzt.

§ 11.

Für die aufgestellten Wassermesser haben die Grundstückseigentümer an Gebühr jährlich in Vierteljahrsraten nachträglich zu zahlen:

1. bei einer Durchgangsweite von 13 m/m bis einschl. 20 m/m jährlich 3 ℳ.
   Die Grundbesitzer der 1. Klasse zahlen für Wassermesser mit 13 m/m Durchgangsweite nur 2 ℳ jährlich.
2. bei einer Durchgangsweite von 25 m/m jährlich 4 ℳ.
3. bei einer Durchgangsweite von 30 m/m jährlich 6 ℳ.
4. Bei Wassermessern von größerer Durchgangsweite werden 15 Prozent des Anschaffungswertes als jährliche Miete berechnet.

§ 12.

Der Stand (Verbrauch) des Wassermessers wird vierteljährlich durch einen städtischen Beamten aufgenommen. Dem Grundstückseigentümer wird Quittung über den zu zahlenden Betrag vorgelegt. Die Zahlung hat bei Vorlegung der Quittung ohne Rücksicht auf etwaige Einsprüche zu erfolgen.

§ 13.

Wird ein Wassermesser während des Gebrauches schadhaft, oder ist eine Leitung aus irgend welchen Gründen ohne Wassermesser in Benutzung, so wird der für diese Zeit zu zahlende Wasserzins nach billigem Ermessen unter Berücksichtigung der sonst verbrauchten Wassermenge festgesetzt, falls der Wasserverbrauch den Mindestwasserzins in den vorhergehenden drei Monaten überstiegen hat.

§ 14.

Die Stadtverwaltung ist jederzeit befugt, die Wassermesser auf ihre Richtigkeit prüfen zu lassen. Erhebt der Grundstückseigentümer Bedenken gegen die Richtigkeit des Wassermessers, so erfolgt eine Prüfung desselben (bei welcher er zugegen sein darf.) Stellt sich heraus, daß der Messer nicht richtig zeigt, so wird auf Abweichungen bis zu fünf Prozent keine Rücksicht genommen. Bei größeren Abweichungen wird die durch den Wassermesser während der drei letzten Monate zu viel oder zu wenig angezeigte Wassermenge bei der nächsten Wasserzinszahlung abgerechnet, oder nachträglich in Ansatz gebracht.

Beantragt der Grundstückseigentümer Prüfung des Wassermessers und stellt sich heraus, daß derselbe richtig zeigt, oder nur Abweichungen bis zu fünf Prozent aufweist, so hat er die Kosten für die Abnahme, Prüfung und Wiederaufstellung des Messers zu tragen.

Diese werden festgesetzt:

a) für einen Messer bis zu einer Durchgangsweite von einschl. 25 m/m auf 3 Mark,
b) für größere Messer auf 5 Mark.

Alle nach diesem Ortsstatut zu zahlenden Gebühren werden nötigenfalls im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 16.

Für das zu Feuerlöschzwecken verwendete Wasser wird ein Zins nicht gezahlt.

Entnimmt die Feuerwehr bei Bränden Wasser aus Privatleitungen, so wird die Menge, falls sie durch den Wassermesser nicht nachgewiesen wird, von der Wasserwerksdirektion geschätzt und dem Grundstückseigentümer gutgeschrieben.

§ 17.

Die Stadtverwaltung ist befugt, vorübergehend eine Einschränkung oder Entziehung der Wasserlieferung im Falle höherer Gewalt, oder wahrzunehmender allgemeiner Interessen für alle oder einzelne Abnehmer eintreten zu lassen. Ein Anspruch auf Entschädigung steht in solchen Fällen den Abnehmern nicht zu. Ebensowenig wird eine Entschädigung gewährt, wenn das Wasser zeitweise in ungenügender Menge oder nicht in der erwarteten Reinheit zum Ausfluß gelangen sollte.

§ 18.

Das Geschäftsjahr der Wasserwerksverwaltung beginnt mit dem 1. April und endigt mit dem 31. März.

§ 19.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem 1. April 1910 in Kraft.

Dülmen, den 22. Januar 1910.

Der Magistrat.
Lehbrink. Schmidt. Dr. Wiesmann. König.

Genehmigt auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und der §§ 4, 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster i. W., den 23. März 1910.

Namens des Bezirksausschusses:
Der Vorsitzende. J. V.: v. Schweinichen
Nr. 1570. IV.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 16. April 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Polizei-Verordnung

betr. den Anschluß der bebauten Grundstücke innerhalb des Stadtgemeindebezirks Dülmen an die hiesige Wasserleitung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtgemeindebezirk Dülmen hiermit nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Jedes Grundstück, auf welchem ein zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmtes Gebäude errichtet ist, muß an die städtische Wasserleitung angeschlossen werden, sofern es an eine Straße grenzt, durch welche die Wasserleitung führt.

§ 2.

Die Herstellung der Anschlüsse erfolgt seitens der städtischen Verwaltung. Die Kosten derselben trägt, von der Mitte der Straße an gerechnet, bis zu einer Länge von 10 Metern, die Stadtverwaltung; die Kosten der über diese Längen hinausgehenden Teile der Anschlußleitungen hat der betreffende Grundstücksbesitzer zu tragen.

§ 3.

Uebertretungen dieser Verordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Dülmen, den 22. Januar 1910.

Die Polizeiverwaltung.
Lehbrink.

Hinsichtlich des den Betrag von 9 ℳ übersteigenden Strafmaßes genehmigt.

Münster i. W., den 9. April 1910.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: Junge.

J. Nr. 421. 1. 10.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 16. April 1910.

Die Polizeibehörde.
Lehbrink.

Ordnung

betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Stadt Dülmen.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung hierselbst vom 4. Februar 1910 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 15, 18, 82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 die nachstehende Steuerordnung für den Bezirk der Stadt Dülmen erlassen.

§ 1.

Für die im Bezirke der Stadt Dülmen stattfindenden öffentlichen Lustbarkeiten sind an die hiesige Stadtkasse nachbezeichnete Steuern zu entrichten:

1. Für die Veranstaltung einer Tanzbelustigung
   a) wenn dieselbe bis 12 Uhr Nachts dauert . . . . 6 ℳ
   b) „ „ über 12 Uhr Nachts hinausdauert . 15 „
   c) „ „ von Masken besucht wird . . . . 30 „
2. Für die Veranstaltung von Kunstreiter (Zirkus-) Vorstellungen:
   Vorstellung
   a) bei einem Eintrittsgeld von höchstens 1 ℳ pro Tag 10 ℳ
   b) bei einem Eintrittsgeld von über 1 ℳ pro Tag . 20 „
3. Für die Veranstaltung eines Konzertes oder einer Theater-Vorstellung . . . . . 5 „
4. Für Vorstellungen mit einem Kinematographen für den Tag . . . . . 20 „
5. Für Gesang- oder deklamatorische Vorträge, (sogen. Tingel-Tangel, auch Harfenspieler) für den Tag . 5 „
6. Für gewerbsmäßige Vorträge auf einem Klavier oder anderem Musikinstrument in Gastwirtschaften, Schankstuben, öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten für den Tag
   a) bis 12 Uhr nachts . . . . . 5 „
   b) über 12 Uhr Nachts hinaus . . . . . 10 „
7. Für Vorträge auf mechanischen oder automatischen Musikwerken in Gastwirtschaften, Schankstuben- öffentlichen Vergnügungslokalen, Buden oder Zelten für jedes Instrument und für jeden angefangenen Monat
   a) bei einem Einwurf bis einschließlich 5 Pfennig . 2 „
   b) bei einem Einwurf von mehr als 5 Pfennig . . 5 „
   c) für die ohne Geldeinwurf spielenden Instrumente 5 „
   Die Steuer ist ¼jährlich im Voraus zu entrichten.
8. Für die Vorstellungen von Gymnastikern, Equilibristen, Ballet- und Seiltänzern, Taschenspielern, Zauberkünstlern, Bauchrednern und dergleichen für den Tag
   a) bei einem Eintrittsgeld bis einschließlich 1 ℳ . . 8 „
   b) bei einem Eintrittsgeld von über 1 ℳ . . . . 6 „
9. Für das Halten eines Karussels
   a) mit Kraftbetrieb für den Tag . . . . . 30 „
   b) mit Pferdebetrieb für den Tag . . . . . 20 „
   c) mit Handbetrieb für den Tag . . . . . 10 „
10. Für den Betrieb einer Schaukel . . . . . 15 „
11. Für das Halten einer Schießbude für den Tag . . 10 „
12. Für das Halten einer Photographiebude für den Tag 5 „
13. Für das Halten eines Hypodroms für den Tag . . 20 „
14. Für ein Wett- oder Preis-Schießen, Kegeln oder ähnliches pro Tag . . . . . 10 „
15. Für Ring- Ball- und Plattenwerfen, sowie für Kraftmesser, für jeden Apparat und jeden Tag . . . 5 „
16. Für das Halten einer Würfel- oder ähnlichen Bude, oder sonstigen Glücksbude für jeden Apparat und jeden Tag . . . . . 20 „
17. Für öffentliche Belustigungen der vorher nicht gedachten Art, insbesondere für das Halten eines Marionetten-Theaters, für das Vorzeigen eines Panoramas, Wachsfiguren-Kabinetts, Museums, je nach dem zu erwartenden Gewinn, für jeden Tag . . . 3—15 „

§ 2.

In den im § 1 Nr. 1, 2, 6, 7 und 8 gedachten Fällen schließt die höhere Steuer die niedere in sich. In den im § 1 Nr. 17 gedachten Fällen erfolgt die Festsetzung der Steuer von Fall zu Fall durch den Magistrat.

§ 3.

Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für die Zahlung haftet der Veranstalter, und wenn ein geschlossener Raum für die Veranstaltung hergegeben wird, der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter für das Ganze.

§ 4.

Den öffentlichen Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften, oder von solchen Vereinen (Gesellschaften) die zu diesem Behufe gebildet sind, veranstaltet werden, und wenn an den Veranstaltungen auch Nichtmitglieder ohne besondere Einführung teilnehmen können.

Als öffentliche Lustbarkeiten im Sinne dieser Ordnung gelten diejenigen nicht, bei welchen ein höheres wissenschaftliches- oder Kunstinteresse obwaltet.

§ 5.

Befreit von der Steuer sind: Festlichkeiten, die veranstaltet werden für die Kaisersgeburtstagsfeier, an diesem Tage selbst, oder falls er auf einen Werktag fällt, an dem zunächstliegenden Sonntage, sowie auch das jährliche Kriegervereins-Erinnerungsfest.

Die Zahlung der Steuer für Lustbarkeiten, deren Reinertrag zu einem wohltätigen oder gemeinnützigen Zwecke bestimmt ist, kann ganz oder zum Teil vom Magistrat erlassen werden, desgleichen bei besonderen festlichen Veranstaltungen.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Steuerordnung unterliegen einer Strafe bis zu 30 ℳ. Außerdem ist die hinterzogene Steuer nachzuzahlen.

§ 7.

Die für die Veranstaltung von Lustbarkeiten erlassenen polizeilichen Vorschriften bleiben unberührt.

§ 8.

Vorstehende Steuerordnung tritt nach erfolgter Genehmigung mit dem 1. April 1910 in Kraft. Gleichzeitig tritt die bisherige Steuerordnung vom 12. März 1895 außer Kraft.

Dülmen, den 4. Februar 1910.

Der Magistrat:
gez. Lehbrink.

Mit der Maßgabe, daß die Steuerordnung mit dem auf die Veröffentlichung folgenden Tage in Kraft tritt, genehmigt für die Zeit bis zum 31. März 1913 auf Grund der §§ 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893.

Münster, den 30. März 1910.

Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende.
J. V.
gez. von Schweinichen.

Nr. 1249 IV.

Zu der vorstehenden Genehmigung wird gemäß § 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und dem Ministerialerlasse vom 26. Juni 1907 M. d. J. IV. b. 1167 — F. M. II. 6672 III 10 98 die Zustimmung erteilt.

Münster, den 12. April 1910.

Der Oberpräsident von Westfalen.
J. A.
gez. Kirchner.

Nr. 4217. I.

Vorstehende Steuerordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 19. April 1910.

Der Bürgermeister:
Lehbrink.



Keine Himmelserscheinung

wohl aber ein neuer Stern für jeden Haushalt, ist Reeses Backwunder, das Patent-Backpulver, mit seinen erprobten Vorzügen.

Der Backwunderkuchen gerät immer.
Der Backwunderkuchen geht immer hoch auf.
Der Backwunderkuchen ist mürbe.
Der Backwunderkuchen ist leicht verdaulich.
Der Backwunderkuchen bleibt auch im Anschnitt länger frisch.

Fordern Sie gratis unser Backwunder-Rezeptbuch, das Sie auch über die vielen Vorzüge von Reeses Puddingpulver, Vanillinzucker und Salizyl aufklärt.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. **Reese Gesellschaft, Hameln.**

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine.



Tanz-Unterricht.

Hiermit zur gefl. Anzeige, daß wir hierselbst im Lokale des Herrn **Sternemann** einen

Kursus für Tanz- und Anstandslehre

eröffnen u. den Anfang auf **Montag, den 25. April,** abends 8½ Uhr festgesetzt haben. Hochachtungsvoll

H. Ternes u. Tochter.

Orchestrion-Geleg.-Käufe

auch z. Miete. Bei Kauf Anrechnung der Miete. Auswahl 60 Werke.
Carl Schmitt, Hagen i. W., Tel. 208

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Inventar-Verkauf

Für **Frau Ww. Dahmen** in **Leuste** ist

aufgehoben

Bödiger.



Hunderttausende Kunden. Viele Anerkennungen.

Jonass & Co.
Berlin SW. 676
Belle-Alliancestrasse 3
Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine liefern auf

bequeme Teilzahlung

Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei. – Die Firma Jonass & Co. hat an über 2800 deutschen Orten Kunden. Jährlicher Versand von über 25 000 Taschenuhren.

Bekanntmachung.

Zu den Frühjahrskontrollversammlungen 1910 haben auch die Ersatz-Reservisten **aller Waffengattungen** der Jahrgänge 1897 bis 1909 zu erscheinen.

Coesfeld, den 4. April 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Auf dem am 4. März d. Js. abgehaltenen Bullen-Körtermin sind die Tiere folgender Personen angekört worden:

2 Stiere des Landwirts Holtrup zu Mitwick,
1 Stier des Landwirts Weiling zu Börnste,
1 „ „ „ Düpmann zu Börnste,
1 „ „ Gutsbesitzers Schulze Berning zu Börnste,
1 „ „ „ Wirling zu Dernekamp,
1 „ „ Landwirts Deipenbrock zu Dernekamp,
1 „ „ „ Breuer zu Dernekamp,
1 „ „ „ Kalhoff gent. Ueing zu Dernekamp
1 „ „ „ Göllmann zu Daldrup,
2 Stiere „ „ Gr. Daldrup zu Daldrup,
2 „ „ Gutsbesitzers Schulze Bertelsbeck zu Daldrup,
1 Stier „ Landwirts Naendrup zu Rödder,
1 „ „ „ Deermann zu Rödder,
2 Stiere „ „ Schürmann zu Rödder,
1 Stier der Domäne „Karthaus" zu Weddern
1 Stier des Landwirts Sunnemann zu Leuste,
1 „ „ „ Lulf gent. Pelkum zu Emte,
1 „ „ „ Growe zu Merfeld,
2 Stiere des Gutsbesitzers Schulze Weddern zu Weddern.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dülmen, den 15. April 1910.

Der Amtmann: Koch.

In unserem Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 4 eingetragenen Gewerbebank Dülmen E. G. m. b. H. vermerkt: **Der Bautechniker Alois Kirschner** in **Dülmen** ist aus dem Vorstande geschieden und der **Kaufmann Paul Schücking** in **Dülmen** an seine Stelle getreten.

Dülmen, den 12. April 1910.

Königliches Amtsgericht.

Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von Dülmen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, dass ich mit dem 1. April die

Wirtschaft

des Herrn H. Lödding, Lüdinghauserstrasse hierselbst übernommen habe.

Ich halte mich dem verehrten Publikum bestens empfohlen, besonders auch zur Uebernahme von Hochzeitsfestlichkeiten, Kindtauffeiern, Trauerfeiern usw,

Hochachtend!

Arnold Növer.

Verloren

Auf der Chaussee von Appelhülsen bis Dülmen eine aus Haaren geflochtene u. mit gold. Gliedern versehene **Herren-Uhrkette** verloren. Wiederbringer erhält Belohnung.

Näh. d. d. Expedition d. Blattes.

Wohnung

von 3—4 Räumen mit Keller und Bodenraum zum 1. Juli, desgl. **Wohnung** von 3 Räumen nebst Bodenraum per Mai oder Juni zu vermieten. Näheres Expedition.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, Stickereien etc., überhaupt

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf,

auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Frühe Pflanz-Kartoffeln

Paulsens Julie, per Ztr. 5,50 M., sowie andere frühe Sorten als **Maikönigin, Perle von Erfurt, Delikateß, rote Mäuse u. s. w.** empfiehlt

G. Nordmann, Gärtnerei
Dülmen.
Versand auch nach auswärts.

Wohnung

von 7 Räumen mit Zubehör nebst **kleinem Garten,** seit 11 Jahren vom Herrn Rend. a. D. Hillers bewohnt, zum 1. Oktober d. Js. zu verm.
J. H. Mesem, Coesfelderstr.

Wohnhaus

(Eichenfachwerk) z. Abbruch z. verkaufen. Wo, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein einfaches, fleißiges

Mädchen

für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn zu Mai oder später gesucht.

Aug. Oberg, Reichshalle, Hamm.

Solider Mann

erhält **Feuerversich.-Agentur** Off. nach Dortmund sub P. 21, Postlagernd.

Die gegen C. Ameloh ausgesprochene Beleidigung nehme als unwahr zurück.

Hub. Fliß.



Donnerstag und Freitag

Frische Schellfische und Cabliau

in Eispackung billig,

Bratschellfisch

Pfund 15 Pfg.

Sauerkraut
10 Pfund 50 Pfg.

Graue Erbsen
weich und hell kochend, Pfd. **10 Pfg**

Hiesiges Weizenmehl
Pfund 16 Pfg.

Pflaumenmus
Pfund 25 Pfg.

Feine Harzkäschen
4 Stück 10 Pfg.

Pflaumen
zu 20, 30, 35, 40, 45 und 50 Pfg per Pfund empfiehlt

F. Fölling.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** veralteten **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten **Stuhl** untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafte Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert d. Appetit befördert Verdauung und Ernährung regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen á M. 1,50 und 2,— in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Billerbeck, Havixbeck, Münster u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Westfalens und ganz Deutschlands in den Apotheken.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 80,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Bilanz per 31. Dezember 1909.

Aktiva.	M.	Pf.
Kassenbestand sowie Guthaben bei der Reichsbank	2 109 258	95
Bestand an Kupons	149 354	42
Sorten-Konto	39 604	50
Guthaben bei Banken und Bankiers	4 750 733	66
Reportierte Effekten	1 892 829	24
Wechsel-Konto	4 634 978	43
Effekten-Konto	4 137 094	45
Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere	12 313 863	73
Hypotheken-Konto	2 958 348	72
Konto-Korrent-Konto	20 499 406	27
Aval-Debitoren M. 619 956,82		
Immobilien-Konto I		
Bankgrundstücke und Gebäude M. 1 793 762,02		
ab darauf ruhende Hypotheken M. 767 000,00		
M. 1 026 762,02		
ab Abschreibungen M. 30 000,00	996 762	02
Immobilien-Konto II		
Sonstige Immobilien M. 129 101,50		
ab darauf ruhende Hypotheken M. 73 000,00	56 101	50
Inventar-Konto		
Buchwert M. 261 726,46		
abz. Abschreibungen M. 50 369,05	211 357	41
	54 749 693	30

Passiva.			M.	Pf.
Kapital-Konto			12 000 000	00
Reservefond		M. 357 089,10		
Zugang v. Krs. Bergheimer Volksbank		M. 87 663,82	444 762	92
		M. 444 772,92		
Diesjährige Zuweisung		M. 56 732,13		
Bestand am 1. 1. 10		M. 501 495,05		
Besonderer Reservefonds		M. 270 000,00		
abz. Rückstellung auf Debitoren		M. 100 000,00	170 000	00
		M. 170 000,00		
Diesjährige Zuweisung		M. 300 000,00		
		M. 470 000,00		
Konto-Korrent-Konto			23 718 630	98
Scheck-Konto			3 098 054	15
Depositen-Konto mit vierteljährl. u. kürz. Kündigungsfrist		M. 2 015 926,28		
m. halbjährl. u. läng. Kündigungsfrist		M. 6 803 866,72	8 819 793	00
Akzepten-Konto			5 296 606	77
Aval-Konto:				
Kautionswechsel und Bürgschaften		M. 619 956,82		
Vortrags-Zinsen-Konto			25 397	05
Nicht erhobene Dividende			1 180	00
Reingewinn			1 202 268	43
			54 749 693	30

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1909.

Debet.	M.	Pf.
Unkosten	221 261	82
Gehälter	344 202	55
Mieten	49 595	46
Steuern	78 318	61
Portoauslagen	30 008	53
Inventar-Konto Abschreibung	50 369	05
Immobilien-Konto I, Abschreibung	30 000	00
Reingewinn	1 202 268	43
	2 006 024	45

Kredit.	M.	Pf.
Vortrag	67 625	74
Zinsgewinn	802 338	71
Provisionsgewinn	855 148	60
Gewinn auf fremde Wechsel	16 770	41
Gewinn an Beteiligungen, Effekten u. Konsortialgeschäften	255 627	19
Gewinn auf Sorten	8 513	80
	2 006 025	45

Die auf 7% festgesetzte Dividende ist von Montag den 11. April d. Js. mit Mk. 70.— auf die Dividendenscheine der Aktien Nr. 1—8000 bei der **Berliner Handelsgesellschaft** in **Berlin** und an **unseren Kassen:**

Dortmund, Bedburg, Bramsche, Brandenburg a. H., Bremerhaven, Bremervoerde, Burgsteinfurt, Coesfeld, **Dülmen, Emden,** Emsdetten, Essen, Gelsenkirchen, Hodelsberg, Göttingen, Hamburg, Hannover Hoerde i. W., Horrem, Kloppenburg, Lehrte, Lüdinghausen, Melle, Münster i. W., Oelde Osnabruck und Barendorf zahlbar.

Dortmund, den 9. April 1910.

Niederdeutsche Bank
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Ohm. **Laue.**

Nr. 48. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 21. April 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 18. April.

+ **Staatsminister Delbrück** leidet an rheumatischen Schmerzen an einem Fuße und hütet auf ärztlichen Rat das Zimmer. Es ist indessen Aussicht vorhanden, daß die Krankheit, die nur leichter Natur ist, in einigen Tagen behoben ist.

Reichstagsabgeordneter Graf Oriola †.

Graf Oriola, der bekannte hessische Politiker, der bis vor kurzem zu den Führern der Nationalliberalen gehört hat, infolge der Kämpfe um die Finanzreform aber aus der Partei austrat, ist, wie schon gemeldet, am Sonntag früh in Berlin gestorben. Vor einigen Tagen war er beim Verlassen des Reichstagsgebäudes von einem Straßenbahnwagen umgestoßen worden. Er wurde bei dem Unfall jedoch anscheinend nicht schwer verletzt. Einige Tage später betraf den Grafen ein ziemlich schwerer Schlaganfall, dem er jetzt erlegen ist. Waldemar Graf Oriola wurde am 27. August 1854 in Bonn a. Rh. als Sohn eines Generalleutnants geboren. Nachdem er das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Berlin absolviert hatte, widmete er sich 1874 bis 1877 dem Studium der Jurisprudenz. Als Referendar amtierte er an den Amtsgerichten in



Reichstagsabgeordneter Graf Oriola.

Charlottenburg und Berlin, wurde dann Regierungsreferendar in Wiesbaden und schied 1880 aus dem Staatsdienste aus, um sich der Landwirtschaft zu widmen. Als Gutsbesitzer in Büdesheim (Provinz Oberhessen) wurde er 1887 in den hessischen Landtag gewählt. Seit 1893 vertrat er im Reichstag seinen Heimatwahlkreis Friedberg—Vilbel—Büdingen. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1907 waren in dem überwiegend ländlichen Kreise von 23 887 Wahlberechtigten im ersten Wahlgange für Graf Oriola 8492, für den Sozialdemokraten Busold 7214 Stimmen abgegeben worden, während die Kandidaten der Freisinnigen und der Reformpartei 1472, bezw. 3299 Stimmen erhielten. In der Stichwahl siegte dann Oriola bei einer Wahlbeteiligung von rund 85 Prozent mit 11 515 Stimmen über seinen sozialdemokratischen Gegenkandidaten, der 8521 Stimmen auf sich vereinigt hatte.

Aufstand in China.

* **Tschangscha,** 18. April. Reuter. Der Gouverneur und sein Sohn sind getötet worden. Der Yanca ist zerstört worden. 24 000 Plünderer suchen die Stadt heim, die in Flammen steht. Die norwegische und die katholische Mission sind verbrannt, die übrigen Missionen sind zerstört. Eine allgemeine Vernichtung des fremden Eigentums, darunter des japanischen Konsulats, folgte. Eine zur Nachtzeit ohne Lichter fahrende Dschunke ist von dem nach Tschangscha eilenden englischen Kanonenboote „Thistle" überrannt. Drei deutsche Missionare sollen sich an Bord befunden haben und ertrunken sein. Man weiß aber nur von 8 Deutschen, die sich in Tschangscha befunden haben, und diese sollen in Sicherheit sein. Ein späterer Bericht besagt, daß 3 Amerikaner vermißt werden, und daß diese möglicherweise mit der Dschunke gesunken seien. — Der Oberbefehlshaber der englischen Seestreitkräfte in Ostasien, Admiral Winsloe, sprach dem deutschen Generalkonsul sein Bedauern darüber aus, daß durch das englische Kanonenboot „Thistle" eine Dschunke mit 3 deutschen Missionaren zum Sinken gebracht sein soll.

Berlin, den 18. April.

Die Wahlrechtsvorlage in der Herrenhauskommission.

Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses nahm den § 5 betr. die Bildung von Stimmbezirken unverändert an. Zu § 6 wurde die Vergrößerung der Steuerdrittelungsbezirke angenommen. Zu § 8 wurde sowohl der Beschluß des Abgeordnetenhauses (Privilegierung der Abiturienten), sowie sämtliche dazu gestellten Abänderungsanträge abgelehnt. Die Lücke soll in der zweiten Lesung ausgefüllt werden.

+ **Stettin,** 18. April. (Drahtb.) Heute vormittag wurde in feierlicher Weise die Leiche des Reichstagsabgeordneten Delbrück an der Stelle versenkt, wo sich die Katastrophe des Ballons „Pommern" zugetragen hat.

□ **Wien,** 18. April. (Drahtb.) Zum Grafen avanciert. Der österreichische Botschafter in Berlin, Herr v. Szögyeny-Mahrisch, hat gestern vom Grafen Aehrenthal ein Telegramm erhalten, in welchem ihm mitgeteilt wird daß er mit Rücksicht auf seine langjährigen ausgezeichneten ersprießlichen Dienste vom Kaiser Franz Joseph in den erblichen Grafenstand erhoben wurde.

+ **Budapest,** 18. April. (Drahtb.) Siebzehn Menschen ertrunken. Am Sonntag wollten 20 Frauen den Fluß Bodry nach Satoral Janiheli zum Wochenmarkt übersetzen. In der Mitte des Flusses kenterte der Kahn. Von den 20 Insassen konnten nur 3 gerettet werden; die übrigen mußten ertrinken, ehe Hilfe zur Stelle war.

○ **Paris,** 18. April. (Drahtb.) Die Strapazen der Wahlagitation. Aus Grenoble wird gemeldet: In einer gestern abend abgehaltenen Wählerversammlung entwickelte der republikanische Kammerkandidat Bürgermeister Vialled sein Programm, als er plötzlich zusammenstürzte. Ein Herzschlag hatte dem Leben des 72jährigen Mannes ein Ende gemacht.

+ **Paris,** 18. April. (Drahtb.) 50 Kilometer per Flugmaschine. Der bekannte Aviatiker Farman unternahm gestern abend mit seinem Zweisläcker mit einem Passagier an Bord einen Flug von Etampes nach Orleans und legte die etwa 50 Kilometer lange Strecke in ungefähr 40 Minuten zurück. Farman hat damit einen neuen Weltrekord für den Flug zu zweien geschaffen.

○ **Nizza,** 18. April. (Drahtb.) Rougier ist bei einem Fluge über das Meer aus einer Höhe von 15 Metern abgestürzt. Er hat bei dem Sturze am Gesicht Verletzungen davongetragen. Der Apparat ist verloren.

‡ **Petersburg,** 18. April. Attentatsversuch auf einen russischen Großfürsten? Großfürst Nikolai Nikolajewitsch fuhr gestern von Petersburg nach Moskau. Gleich nach der Abfahrt fingen sämtliche Achsen des Sonderzuges an zu brennen. Die Achsen wurden sofort gekühlt, trotzdem wiederholte sich das Brennen auf jeder Station, sodaß die Wagen des Zuges schließlich außer Betrieb gesetzt werden mußten und der Großfürst mit großer Verspätung in Moskau eintraf. Man glaubt, daß es sich um einen Attentatsversuch aus Rache handelt.

::: **Schanghai,** 18. April. (Drahtb.) Die chinesischen Truppenverstärkungen sind in Tschangscha eingetroffen. Der Aufruhr hat nachgelassen. Die Zollämter sind zerstört. In der von dem englischen Kanonenboot „Thistle" angerannten Dschunke befanden sich drei spanische Augustinerpatres, darunter der Bischof Perez von Nord-Hunan. Die drei Missionare sind ertrunken.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. April.

Am Bundestisch: Kommissare.

Präsident Graf von Schwerin eröffnete die Sitzung um 12,20 Uhr und widmet dem verstorbenen Reichstagsabgeordneten Graf v. Oriola einen warm empfundenen Nachruf. Das Haus ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der

Reichsversicherungsordnung.

Abg. Spahn (Zentr.): Die Bestimmungen dieser neuen Versicherungsordnung sind von großem wirtschaftlichen Nutzen und so hoher Bedeutung, daß wir verpflichtet sind, die Vorlage noch vor dem 1. Januar kommenden Jahres zu verabschieden. Zu begrüßen ist, daß ein einheitlicher Unterbau für die drei großen Versicherungsarten geschaffen werden soll. Wir erklären, daß wir dem Entwurf, vorbehaltlich Einzelheiten, so der Versicherungsämter, sympathisch gegenüberstehen. In der Kommission wird zu prüfen sein, ob bezüglich der Versicherungsämter die in dem früheren Entwurf getroffene Regelung nicht wieder eingefügt werden soll. (Zustimmung im Zentrum.) In die Kommission gehört auch die Frage, ob die Versicherungsamtmänner die Qualifikation zum Richter oder zum höheren Verwaltungsdienst haben müssen. Bezüglich der Zusammensetzung des Krankenkassenvorstandes ist in dem Entwurf eine Begünstigung der Arbeitgeber vorgesehen. Wir wünschen, daß es bei dem bisherigen Zustand bleibt. Ohne Not sollte man die Rechte der Arbeiter nicht beschneiden. Wie steht es mit der Privatbeamtenversicherung? Der Entwurf läßt unerörtert, welche Qualifikation die Krankenkassenbeamten haben sollen. Auch vermissen wir für diese eine Dienstordnung. Wir hoffen, daß die Beratungen in der Kommission zu einem vollen Erfolge führen. Dieser Entwurf ist ein bedeutsamer Schritt vorwärts. Hoffentlich gelingt es der Kommission, auch was die bemängelten Einzelheiten angeht, das Beste vom Besten zum Wohle des deutschen Vaterlandes zu finden. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Schickert (kons.): Wir sind zur ernsten Mitarbeit an dieser Vorlage bereit. Besondere Schwierigkeiten entstehen durch die Versicherung der Seeleute und landwirtschaftlichen Arbeiter und deren Einbeziehung in die Versicherungsordnung. Der Schaffung von ländlichen Krankenkassen werden wir, falls dieselben nicht in die allgemeine Krankenkassenschablone eingezwängt werden, nicht entgegentreten. Von der Kommission muß geprüft werden, ob namentlich die freie Aerztewahl den Kassen ermöglicht, ihre gesetzlichen Pflichten zu erfüllen. Die zwangsweise Versicherung der Hausarbeit- und Gewerbetreibenden muß dringend verlangt werden. Hoffentlich wird es der Kommission gelingen, die bestehenden Bedenken zu beseitigen, damit dieses Gesetz zustande kommt, zum Wohle der minderbemittelten Bevölkerungskreise, und eine weitere Fortbildung der vom Neubegründer des Reiches geschaffenen sozialen Versicherungen wird.

Abg. Horn (ntl.): Mit der Versicherungspflicht für die ländlichen Arbeiter sind wir einverstanden. Die Forderung, daß Personen mit mehr als 2000 Mark Jahreseinkommen von der Versicherung ausgeschlossen werden sollen, halten wir nicht für sozial. Mit den Aerzten dürfte eine Verständigung über die Behandlung freiwillig versicherter Personen leicht zu treffen sein.

Abg. Mugdan (fortschritt. Vp.): Eine reine Freude hat der Entwurf nirgends ausgelöst. Wozu sollen eigene Landkassen eingerichtet werden? Die Landarbeiter bekommen keinerlei Selbstverwaltung und ihre Entrechtung wird die Landflucht weiter fördern. Durch Zusammenlegung der Kreiskassen für einen Stadt- und Landkreis müssen große leistungsfähige Kassen geschaffen werden. Die Maßnahmen in dem Entwurf gegen die freien Hilfskassen kommen einer Erdrosselung dieser Kassen gleich. Der seit Jahren angestrebte gemeinsame Unterbau ist garnicht erreichbar, weil die Versicherungsarten zu verschieden sind. Bei der Feststellung der Unfallentschädigung sollten auch die Arbeiter gehört werden. Die Vereinfachung des Versicherungswesens ist durch den Entwurf nicht geglückt.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Der Umfang des Entwurfs steht im ungeteilten Verhältnis für seinen Wert für die Arbeiter. Die Stellung der heute schon Versicherungspflichtigen wird sogar vielfach verschlechtert. Es hätte ein einheitliches Volksversicherungsgesetz geschaffen werden müssen. Wir sind natürlich für schnelle und gute ärztliche Hilfe, aber hohe ärztliche Honorare müssen wir ablehnen. Völlig unverständlich ist es, daß die Heimarbeiter bei der Invaliditätsversicherung unberücksichtigt bleiben sollen. Die Witwen- und Waisenversorgung ist geradezu eine Karikatur von dem, was sie sein soll. Für Heeresforderungen ist immer Geld vorhanden. Man schaffe lieber einen internationalen Wettstreit auf sozialpolitischem Gebiete. (Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 12 Uhr vertagt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. April.

Am Ministertische Rheinbaben, Breitenbach.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Beratung des Nachtragsetats, in welchem 845 500 Mk. zum Umbau des königlichen Opernhauses in Berlin gefordert werden. Von verschiedenen Rednern wird eine genaue Prüfung des Postens in der Kommission verlangt und eine Besichtigung des Opernhauses für notwendig gehalten.

Minister von Breitenbach hält den letzten Wunsch für berechtigt. Der bauliche Zustand des Opernhauses habe sich mit der Zeit verschlechtert, die Konstruktion sei veraltet und genüge den baupolizeilichen Vorschriften nicht mehr. Voraussichtlich werde sich der Königsplatz als für einen Neubau geeignet erweisen.

Nachdem mehrere Redner sich für die Bewilligung ausgesprochen haben, da in Kunstfragen die Sparsamkeit nicht maßgebend sein müsse und Berlin hinter Paris und Wien nicht zurückstehen dürfe, wird die Vorlage an die Budgetkommission verwiesen.

Es folgt die Fortsetzung der ersten Beratung des

Kultusetats.

Kultusminister von Trott zu Solz: Die von mir getroffenen Maßnahmen zur Entlastung des Kultusministeriums sind von mir nicht etwa in der Art vorgenommen worden, um einen ersten Schritt für ein selbständiges Unterrichtsministerium zu tun. Der Religionsunterricht soll unter allen Umständen der Schule erhalten bleiben. Das Vorgehen der Arnsberger Regierung, wonach Rektoren dem Kreisschulinspektor und nicht dem Lokalschulinspektor unterstellt werden, ist gerechtfertigt. Wir wollen keine Duckmäuser erziehen, sondern die Lehrer mit Lust und Liebe ihrem schönen Berufe entgegenführen. Ich habe das Vertrauen zu unseren Lehrern, daß sie in ihrem Bestreben, die Jugend nützlich und religiös zu erziehen, sich von keiner Seite beirren lassen werden. Die Frage der Erteilung des Religionsunterrichts an Kinder von Dissidenten ist äußerst zarter Natur. Es ist zu berücksichtigen, daß wir eine christliche Schule brauchen, in deren Mittelpunkt der Religionsunterricht steht. Es ist zu erwägen, ob vielleicht in einzelnen Fällen Ausnahmen gestattet werden können.

Abg. Cassel (fortschr. Vp.): Wir halten an der Simultanschule fest. Die Dissidenten dürfen nicht gezwungen werden, ihre Kinder am Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Den Gemeinden muß ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung und Gestaltung der Schule eingeräumt werden.

Abg. Stychel (Pole): Wir warten noch immer auf die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Posen. Der Religionsunterricht muß in der Muttersprache erteilt werden. Die Wünsche und Beschwerden der Polen werden ohne Prüfung zurückgewiesen.

Kultusminister von Trott zu Solz: Die Wünsche und Beschwerden der Polen werden sorgfältig geprüft und, wenn sie berechtigt sind, auch berücksichtigt.

Abg. Hoffmann (Soz.): Es ist ganz unrecht, wenn die Kirchensteuer von Leuten eingezogen wird, die aus der Kirche ausgetreten sind. Die Mißstände werden nicht eher aufhören, bis Trennung von Schule und Kirche und Trennung von Staat und Kirche eingetreten ist. Unsere Jugend-

Als die Rosen blühten.

Original-Novelle von Richard Walther.

—o— (Nachdruck verb.)

Mit stürmischen Ovationen wurde der Sänger begrüßt, als er auf der Bühne erschien. Nur leicht verneigte er sich, als schiene er diesen Beifall schon als etwas Gewöhnliches zu empfinden.

Dann begann das Spiel.

Seelenvoll und innig durchbrauste seine Stimme den Saal, in den tiefen Stellen wie bei den höchsten Tönen klang sie rein und klar. Als dann seine Partnerin erschien, lauschte das Publikum in atemloser Spannung. Das herrliche Paar auf der Bühne schien wie für einander geschaffen, sie, die vollerblühte, weibliche Idealgestalt in ihrer unnahbaren Schönheit, er, der heißblütige, leidenschaftliche Künstler. Stürmisch wirbt er um die Liebe des schönen Weibes vor ihm, alle Herzenstöne weiß er anzuschlagen, um sie zu gewinnen. Seine heißen, verlangenden Blicke scheinen sie in seinen Bann zu ziehen. Sie ergibt sich ihm und wirft sich ihm in die Arme. Stürmisch erwidert sie seine leidenschaftliche Werbung.

Das Publikum ist hingerissen von der Darstellung und nach atemloser Stille während des Spieles tost jetzt brausender Beifall durch das Haus.

In einer der Logen unterhält sich ein Offizier mit einem Zivilisten.

„Ein herrliches Spiel, nicht wahr, Herr von Greven? Das wird wohl auch vor ihrer Kritikerstrenge Gnade finden."

„Ich kann es nicht leugnen, ich habe selten ein so seelenvolles Spiel gesehen. Wer sich so in seine Rolle zu vertiefen weiß, der verdient den Namen eines Künstlers. Mir taucht auch deshalb unwillkürlich die Frage auf, ob sich die beiden nur künstlerisch und nicht auch menschlich nahe stehen."

„Sie meinen das Gerücht, welches von einem Liebesverhältnis zwischen den beiden spricht? Ich glaube nicht daran. Die Künstler leben übrigens in einer Welt für sich und müssen daher auch anders beurteilt werden."

„Ich gebe in der Regel auch wenig auf das, was „die Leute" sagen und was gemunkelt wird. Aber die Blicke der beiden da unten auf der Bühne, wie sie sich mit innigem Einverständnis trafen, das konnte die Beobachter doch stutzig machen."

„Sie alter Kritikus," erwiderte lachend der Offizier. „Sie müssen hinter allem nach etwas spüren. Ob sich die beiden Darsteller nahe oder fern stehen, das kann uns gleichgültig sein. Die Hauptsache ist, daß wir uns köstlich amüsiert haben. Kommen Sie nicht in den Klub mit?"

„Ich danke einstweilen! Meine Schwester befindet sich mit einer Freundin im Theater und ich will die Damen erst nach Hause bringen. Vielleicht komme ich später nach."

Mit einem Händedruck trennten sich die Herren und Herr von Greven erwartete am Ausgange des Theaters die beiden Damen. Von vielen Seiten wurde er begrüßt, denn der Chefredakteur und „gefürchtete Kritiker" der großen Tageszeitung war allgemein bekannt.

Die Damen ließen auffallend lange auf sich warten und ungeduldig war Greven schon mehrmale auf und ab gegangen. Endlich erschienen sie, aber Greven stutzte und erschrak, als er ihrer ansichtig wurde. Wankenden Schrittes, schwer den Arm ihrer Freundin gestützt, kam seine Schwester aus dem Portal.

Der besorgte Mann eilte rasch auf sie zu. — „Was ist geschehen, Emma? Du siehst ja so blaß aus wie der Tod."

Das junge Mädchen lächelte schwach und suchte den Bruder zu beruhigen.

„Mach' Dir nur keine Sorge, Kurt! Es ist bloß ein kleiner Schwächeanfall, der gewiß bald wieder vorüber gehen wird."

Greven rief eine Droschke heran und half seiner Schwester einsteigen; müde und schwer sank sie in die Polster zurück. Dann wandte er sich höflich an ihre Begleiterin.

„Ich bedauere unendlich den unangenehmen Zwischenfall, der Ihnen durch meine Schwester bereitet worden ist, gnädiges Fräulein! Darf ich Ihnen einen Platz in unserem Wagen anbieten? Wir können ja an Ihrer Wohnung anhalten!"

„Ich nehme Ihren Vorschlag dankend an, Herr von Greven. Möchte ich doch auch wissen, daß bei meiner Freundin tatsächlich nichts Ernsthaftes zu befürchten ist."

Während der Fahrt erzählte die junge Dame von dem Unfall. Schon während des ganzen Stückes sei ihr eine nervöse Stimmung an der Freundin aufgefallen und am Schluß, gerade als sich das Liebespaar auf der Bühne in die Arme flog, sei sie plötzlich ohnmächtig geworden.

Forschend sah Greven seine Schwester an, die seinem durchdringenden Blick auswich. Plötzlich schlug sie ihre Hände vor's Gesicht und brach in leises heftiges Weinen aus, das ihren ganzen Körper erschütterte.

Unwillig zogen sich die Brauen des jungen Mannes zusammen. „Ich muß sagen, Emma daß ich Dich immer weniger verstehe! Du benimmst Dich ja auf eine fast kindische Art und Weise. Sage mir einmal, was das bedeuten soll!" —

„Ich kann's nicht sagen, jetzt nicht!" lautete die hastig hervorgestoßene Antwort. „Später sollst Ihr alles erfahren, nur verschont mich jetzt mit Euren Fragen!"

Der Wagen hielt, da man am elterlichen Wohnhaus von Emmas Freundin angelangt war. Diese reichte ihr die Hand und wünschte ihr Besserung, Emma schlang plötzlich mit einer raschen Bewegung ihre Arme um sie.

„Ich bin Dir heute eine schlechte, unangenehme Gesellschafterin gewesen. Verzeih! Aber wenn Du wüßtest, wie unglücklich und elend ich bin! Ich will Dir morgen alles erzählen, alles sollst Du erfahren."

„Beruhige Dich nur, Deine Nerven sind überreizt, und wenn Du Dich gehörig ausgeruht hast wirst Du die Dinge wieder in ganz anderem Lichte ansehen. Also gute Nacht heute, schlaf wohl!"

In höflicher Weise verabschiedete sich Greven von der Freundin seiner Schwester.

Der übrige Teil der Fahrt wurde von den Geschwisterpaar schweigend zurückgelegt. Greven gab das ganze Verhalten und das Unwohlsein seiner Schwester noch immer zu denken, und diese hinwiederum schien immer noch eine Bürde tiefen Seelenschmerzes zu sein.

Zu Hause machte Greven den Versuch, Klarheit zwischen sich und seiner Schwester zu schaffen. Mechanisch richtete sie ein kaltes Abendbrot her, um dann ohne irgend etwas zu genießen nachdenklich vor sich hinzustarren. Der Journa-

Organisationen werden durch Gendarmen und Kriminalpolizei drangsaliert und aufgelöst, aber unsere Jugendbewegung können sie doch nicht unterdrücken.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr vertagt.

Außerordentlicher Deutscher Aerztetag.

S&H. **Berlin**, 17. April 1910.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung trat heute hier im Kaisersaale des „Rheingold" ein außerordentlicher deutscher Aerztetag zusammen, um zu dem Entwurfe einer Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen. Es waren 350 ärztliche Vereine durch 491 Delegierte mit 23 710 Stimmen vertreten. — An Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden, des Herrn Geheimrats Löpker (Bochum) eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Lent (Köln) die Verhandlungen.

Hierauf referierte Dr. Stresser (Leipzig) über „den neuen Entwurf einer Reichsversicherungsordnung". — Hierzu lag folgender Antrag des Geschäftsausschusses vor:

„Der außerordentliche deutsche Aerztetag stellt fest, daß der dem Reichstag vorgelegte Entwurf einer Reichsversicherungsordnung in seinen Bestimmungen über die Ordnung des kassenärztlichen Dienstes die seit langen Jahren immer wieder einmütig erhobenen Forderungen der im Deutschen Aerztevereinsbunde organisierten 24 000 Aerzte unberücksichtigt läßt. Er erkennt in der geplanten Errichtung getrennter Vertragsausschüsse für jedes kassenärztliche System die Gefahr, daß in die Einigkeit der Aerzte Bresche gelegt, die ärztliche Organisation ausgeschaltet und vernichtet wird, und so die Aerzte wehrlos gemacht und der unbeschränkten Herrschaft der Kassenvorstände ausgeliefert werden. Eine Ordnung der Aerztefrage, die selbstsüchtigen Sonderbündlern ihre Fürsorge zuwendet und sogar Wortbrüchige den vom Staate eingesetzten Ehrengerichten entzieht, dafür aber das jedem freien Berufe zustehende Koalitionsrecht beseitigt, lehnt der Aerztetag entschieden ab. Eine solche Ordnung ist nicht geeignet, den von allen Seiten und nicht zuletzt von der Aerzteschaft im Interesse aller sozialen Fürsorgeeinrichtungen als unbedingt notwendig erkannten Frieden zwischen Aerzten und Krankenkassen herbeizuführen, sondern nur allzusehr dazu angetan, den Krieg zwischen Kassen und Aerzten zu verschärfen und zu verewigen, und dazu noch Kampf und Streit der Aerzte untereinander zu entfachen. Immer und immer wieder hat der Deutsche Aerztetag seine maßvollen und gut durchführbaren Forderungen einmütig aufgestellt. Sie sind ein untrennbares Ganze und müssen es bleiben. Immer und immer wieder hat der Deutsche Aerztetag es gezeigt, wie leicht man durch ihre Erfüllung im Rahmen des Gesetzes eine glückliche Lösung der Kassenarztfrage und dauernden Frieden zwischen Aerzten und Versicherungsträgern herbeiführen kann. Er will auch bis in die letzte Stunde an dem Versuche einer friedlichen Regelung festhalten, und beauftragt deshalb seinen Geschäftsausschuß, dem Reichstage sofort die von ihm als unbedingt notwendig erkannten Abänderungen des Entwurfes mit Begründung zur Berücksichtigung zu unterbreiten; und er erwartet, daß die Gesetzgebung, nachdem sie den Aerztestand mit seinen Berufsnotwendigkeiten seit Beginn der sozialen Gesetzgebung als unbeachtlich beiseite gelassen hat, nunmehr endlich seinen Forderungen die gesetzliche Anerkennung verschafft. Der Deutsche Aerztevereinsbund erklärt nochmals feierlich, daß er jedem Versuche die Einigkeit der Aerzte zu untergraben, ihre Koalitionsfreiheit anzutasten und Schutzmaßregeln für Schädlinge des Standes zu treffen, den äußersten Widerstand entgegensetzen wird. Leiden dann Sozialversicherung und Versicherte Not, fällt allein der Gesetzgebung die Verantwortung dafür zu. So ruft heute in der Stunde der Not und Gefahr der Deutsche Aerztetag von neuem die Aerzteschaft auf, in festem Zusammenschluß die Waffen der Selbsthilfe bereit zu halten, und er beauftragt seine wirtschaftliche Abteilung, den Leipziger Verband, diejenigen Maßnahmen schleunigst zu ergreifen und durchzuführen, die dem ärztlichen Stande die Freiheit seiner Berufsübung auf jeden Fall zu gewährleisten und die ihm gebührende Stellung den Krankenkassen gegenüber zu sichern geeignet sind."

Der Referent Dr. Stresser konstatierte, daß über den Entwurf keine allgemeine Freude aufkomme. Wundernehmen könne das nicht, denn er trage in den entscheidenden Punkten die Wesenszüge seiner vielbekämpften Vorgänger. Die Lübecker Beschlüsse stellten das Mindestmaß dessen dar, was der ärztliche Beruf notwendig erheischt. Die deutschen Aerzte werden hoffentlich nicht kurzsichtig genug sein, sich in den Maschen des Entwurfs zu verstricken. Die von uns vorgeschlagenen Abänderungen des Entwurfes enthalten jede erdenkliche Sicherung aller Beteiligten. Wir wollen nicht angewiesen sein auf das Wohlwollen der Behörden, die sich durch Verständnis für unsere Lebensbedingungen unser Vertrauen in nur sehr geringem Umfange erworben haben. (Sehr richtig!) Unsere Einigkeit gibt uns die Zuversicht, daß es uns gelingen wird, wenn es sein muß, auch im erbittertsten Kampfe, für die gesamte Aerzteschaft ein Gebäude aufzuführen, in dem sie sich wohlfühlen wird. Daher lehnen wir alle Bestimmungen, nach denen die Verwaltungsbehörden aus dem Gesetze machen können, was sie wollen, mit Entschiedenheit ab. Solchem Vorgehen gegenüber befindet sich der Aerzteschaft in der Notwehr. (Beifall.). Der Redner geht dann auf die einzelnen Bestimmungen ein, die für die Aerzte in Betracht kommen und erklärt unter anderem: Wir wollen nicht das Vergnügen haben zu sehen, daß Kreisschulinspektoren, Apothekenbesitzer, fürstlich bezahlte Orchesterdirigenten, glänzende Bühnensterne beiderlei Geschlechts, ja sogar vortragende Räte im Kultusministerium zu uns kommen und sich dann als Mitglieder einer Krankenkasse ausweisen. (Lebhafte Zustimmung.) Die Angriffe auf unsere Organisation bedeuten eine Gefährdung des Friedens zwischen Kassen und Aerzten, den wir erstreben zum Heile des Vaterlandes. Möge eine gerechte Gesetzgebung uns hierin unterstützen, möge sie durchdringen zu dem klaren Verständnis eines freien akademischen Berufes, der seine Interessen vertreten muß kraft seiner sittlichen Würde. (Anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Schließlich wurde die oben mitgeteilte Resolution mit allen gegen drei Stimmen angenommen und hierauf der Aerztetag geschlossen.

Soziales.

× **Von der Bezirksleitung des christlichen Metallarbeiterverbandes** wird uns geschrieben: „Die Arbeiter der Herdfabrik **Willy Baum, Berlin-Wilmersdorf**, befinden sich im Streik. Die Firma versucht, hier in Hamm Arbeiter zu werben. Die Bezirksleitung des christl. Metallarbeiterverbandes ersucht alle Metallarbeiter, den Zuzug nach dieser Firma zu unterlassen."

Westfalen — Rheinland.

* **Lüdinghausen**, 15. April. In der Bürgerschaft hatte sich in letzter Zeit, veranlaßt durch einseitige Mitteilungen Beteiligter, große Mißstimmung angesammelt wegen des Scheiterns verschiedener Verhandlungen mit ansiedelungslustigen Industriellen. Besonders lebhaft wurde geklagt über die Hinausgrautung einer Firma, und es war bezüglich dieser sogar ein ausführliches Bewerbeschreiben eines eingesessenen Industriellen an den Magistrat gelangt, der dasselbe der Stadtverordnetenversammlung neben dem einschlägigen Aktenstoß übergab. Aus den Belegen ergab sich die Tatsache, daß jene Firma kostenlose Hergabe eines von ihr gewählten Terrains zur Errichtung von Wohngebäuden und Fabrikanlagen und außerdem Beleihung dieser Bauten mit 25 000 ℳ seitens der Stadt verlangt und dazu nicht einmal die Baupläne als Unterlagen für eine Wertabschätzung der zu errichtenden Objekte vorlegte, trotzdem die Stadtverwaltung darum sehr höflich ersuchte. Angesichts dieses Sachverhaltes war das Kollegium natürlich einig in der Ablehnung, beschloß aber, für die Zukunft dem Magistrat sehr weitgehende Vollmacht zu beträchtlichem Entgegenkommen zu erteilen, wenn es sich um belangreiche und gesunde Industrieprojekte zur Ansiedelung auf dem ausgedehnten städtischen Boden nach der Eisenbahn zu handle. Früher hat die Stadt in diesem Zukunftsgelände, das sich bis nahezu an den Kanal erstreckt, für Vorderland 40—60 ℳ, für Hinterland 10—20 ℳ pro Rute verlangt, während in den weiter zur Stadt und in dieser noch einer gänzlich zukunftslosen Richtung gelegenen Gebieten bis 100 ℳ pro Rute noch in jüngster Zeit gezahlt wurden. Im benachbarten Selm, das allerdings eine Zeche hat, werden ganz bedeutend höhere Preise gezahlt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, auf die hiesigen billigen Bodenverhältnisse, die durch abermals vermehrtes Entgegenkommen seitens der Stadt noch begehrenswerter gemacht werden, durch Inserate u. dgl. die Industriellen aufmerksam zu machen. — Handwerkerwünschen kommt der Beschluß entgegen, in Zukunft auch städtischerseits Beihilfen zur Ausbildung tüchtiger Handwerker auf Fachschulen zu geben, jedoch nur nach besonderer Prüfung von Fall zu Fall.

* **Münster**, 18. April. Zur Tarifbewegung im Schuhmachergewerbe Münsters. Da eine Einigung zwischen den Schuhmachermeistern und den Gesellen nicht erfolgt ist, haben die Schuhmachergesellen Münsters am vergangenen Samstag die Kündigung eingereicht. — Die Leiche des seit einiger Zeit vermißten Bahnwärters V. ist gestern in der Nähe der Schleuse im Kanal gesichtet und geborgen worden. Wie der Mann ins Wasser gekommen ist, ist noch unaufgeklärt. — Verhaftet wurde hier ein Lehrling, der seinem Lehrherrn in Gellendorf bei Rheine die Kassette erbrochen, ca. 300 ℳ daraus entwendet hatte und mit dem Geld flüchtig geworden war.

* **Dortmund**, 18. April. Ein umfangreicher Buchmacherprozeß begann heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes. Gegen 16 Personen, den Kaufmann Wilh. Schneider von hier, Kaufmann Karl Lüders, Kaufmann Saly Voß, die Reisenden Otto Prager und Siegfried Rosenberg, den Kaufmann Simon Haase von hier, den Kaufmann Hermann Betterbosch von hier, den Kaufmann Emil Friede aus Obereving, den Dachdeckermeister Otto Fricke von hier, Ernst Winkel, den Agenten Hermann Lilltheiter, den Kaufmann Isaak Gloser, den Zigarrenhändler Otto Blume, Kaufmann Hugo Haas, den Agenten Karl Talien und den Agenten Anton Pröbsting, sämtlich aus Dortmund, ist Anklage wegen Vergehens gegen §§ 284, 73, 47 des Strafgesetzbuches und §§ 3 und 6 des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1905 erhoben worden. Auf Antrag der Verteidigung wird die Sache auf morgen früh 9 Uhr vertagt.

÷ **Elberfeld**, 18. April. Drei Personen vergiftet. Hier und in Barmen wurden heute morgen 3 Personen aufgefunden. Zwei Italiener haben in der Nacht anscheinend ein brennendes Streichholz in den Kohlenkasten geworfen, in dem sich Abfälle, Papier und Kohlen entzündeten. Infolge der entständenen Rauchgase erstickten beide und wurden heute morgen in ihren Betten tot aufgefunden. Ein ähnlicher Vorfall spielte sich in Barmen ab. Eine 63jährige Witwe wollte sich auf einem Gaskocher Kaffee kochen und war im Begriffe, den Gashahn aufzudrehen, als sie einen Schlaganfall erlitt und zu Boden stürzte. Infolge des aus dem geöffneten Hahn ausströmenden Gases ist die Frau heute tot aufgefunden worden.

◊ **Köln**, 18. April. Durch Blitzschlag getötet. Die gestern und vorgestern am Oberrhein niedergegangenen Gewitter haben ebenfalls schweres Unglück angerichtet. Bei Waldhausen arbeitete eine Frau mit ihrem 21jährigen Sohn in den Weinbergen, als ein Blitzstrahl den Sohn tötete und die Mutter lähmte. Ein in der Nähe arbeitendes Mädchen wurde durch den Blitz der Sprache beraubt. In Schwegshoff wurde gleichfalls ein auf dem Felde arbeitender Bauernsohn vom Blitz erschlagen.

Vermischtes.

)(**Magdeburg**, 18. April. (Drahtb.) Vom Blitz erschlagen. Bei dem gestern früh über Farchau niedergegangenen Gewitter wurde der Schlächter Holz und dessen Ehefrau, welche auf dem Felde beschäftigt waren, vom Blitz erschlagen. Die Leiche des Mannes ist bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

□ **Posen**, 18. April. (Drahtb.) Blutige Liebestragödie. Der 20jährige Destillateurlehrling Miecislaus Bessert ermordete auf offener Straße die Näherin Antonie Krzyzaniak und erschoß sich darauf selbst. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

× **Schweidnitz**, 18. April. (Drahtb.) Raubmord am eigenen Vater. In Rudolfswaldau, Kreis Waldenburg, erschlug am Sonnabend abend der 20jährige Arbeiter Tatzwold seinen 61jährigen Vater und beraubte ihn seines Wochenlohnes von 11,50 ℳ. Das Geld verbrachte er bei Vergnügen in der folgenden Nacht. Die Staatsanwaltschaft schickte einen Kriminalschutzmann mit einem Polizeihund zur Mordstelle. Der Hund stellte den Täter in seiner eigenen Wohnung. Tatzwold gestand, den Vater mit einem Knüppel erschlagen und ihm den Kopf vollständig zerschmettert zu haben.

)(**Budapest**, 19. April. Die Opfer von Oetkörito. In dem Spital zu Oetkörito starben weitere 3 Opfer der Katastrophe. Sie hatten das Bewußtsein nicht zurückerlangt. Im Spital liegen von den eingelieferten Patienten jetzt noch 30 im Starrkrampf.

)(**Budapest**, 18. April. (Drahtb.) Ein Riesenfeuer. In der Ortschaft Feisoefalva im Udvarhelyer Komitat sind 192 Häuser samt Nebengebäuden niedergebrannt. Der Schaden ist bedeutend. Das Feuer entstand infolge Unvorsichtigkeit spielender Kinder.

Glasgow, 18. April. Trauung im Löwenkäfig. Vorgestern wurde in einem Löwenkäfig einer hier ansässigen Menagerie ein junges Paar während der Vorstellung von einem protestantischen Pfarrer getraut. Ueber 6000 Personen wohnten diesem eigenartigen, aber wenig erbaulichen Schauspiel bei.

+ **Paris**, 18. April. Angeblich aus Furcht vor dem Erscheinen des Halleyschen Kometen hat sich gestern ein Beamter des Pariser Versatzamtes namens Cornoll in seiner Wohnung erhängt.

Paris, 19. April. Der Astronom der hiesigen Sternwarte Giacobini erblickte gestern früh mit freiem Auge den Halleyschen Kometen. Er erklärte, der Komet, der im März den Glanz eines Sternes 9. Klasse zeigte, machte gestern den Eindruck eines Sternes zweiter Größe.

Queber, 18. April. Bergsturz. In der Nähe von Latague ging auf einen Arbeitszug der National Transcontinental Railway ein Bergsturz nieder. Es wurden 15 Arbeiter getötet.

Smyrna, 18. April. Der Hungertod. In dem hauptsächlich von Armeniern bewohnten Orte Eghin in Anatolien herrschen seit einiger Zeit Hungersnot und Seuche. An einem der letzten Tage sind 80 Personen infolge Hungers gestorben.

rh. **Ein Geweih mit vier Meter Spannweite.** Jagdfreunde besichtigen mit großem Interesse die alle Jahre in Berlin stattfindende Geweih-Ausstellung, in der es in der Tat prächtige Exemplare zu sehen gibt. Das interessanteste Geweih befindet sich jetzt aber in der naturwissenschaftlichen Sammlung der technischen Hochschule in Zürich, und weder Berlin noch Paris oder London kann Aehnliches aufweisen: das vollständige Skelett eines in Irland ausgegrabenen Riesenhirsches aus der Diluvialzeit, das ein herrliches Geweih von vier Meter Spannweite aufweist. Der Riesenhirsch war nur wenig größer als unser jetzt noch lebender Elen, und nach anderweit gemachten Knochenfunden in ganz Europa und bis nach dem östlichen Sibirien verbreitet.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Köln am 18. April.

Hunters-Flach-Rennen. Ehrenpreis und 2500 ℳ. Dist. 1800 Meter. 1. van Marle's Galago (Ltn. v. Gorne), 2. Gyges (Dr. Riese), 3. Roi Negre (Schulze Hein). Tot. 18:10. Pl. 12, 14:10. Unpl. Hubert, Mister Whistler. Leicht, 1 L. — 1 Länge. — **Nicosia-Rennen.** 5000 ℳ. Dist. 1600 Meter. 1. Weinbergs Droll (Childs), 2. Oranier (Miller), 3. Tetrazzini (Bullock). Tot. 40:10. Pl. 17, 16:10. Unpl. Bajazzo, Barbigöl. Leicht, Hals — ½ L. — **Lilienhof-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 3000 ℳ. Dist. 3200 Meter. 1. Arels King's Thabr (Ltn. v. Raven), 2. Wandora (Ltn. v. Keller), 3. Tabou (Dr. Riese). Tot. 24:10. Pl. 18, 30:10. Unpl. Grousse Flu, Lisnagraven, Plus (ausgebrochen). Leicht, 2 L. — 4 L. — **Ard Patrick-Handicap.** 7500 ℳ. Dist. 1200 Meter. 1. v. Köppens Merra II (Mowans), 2. Diabolo II (Mac Farlane), 3. Miranda (Davis). Tot. 38:10. Pl. 21, 50, 75:10. Unpl. Irene de S. Blondel, Cousine, Else II, Wiedertum. Kampf, ¾ L. — 1½ L. — **Walburg-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 3000 ℳ. Dist. 3000 Meter. 1. Widmers Pomerol (Ltn. v. Raven), 2. Sacramento (Dr. Riese), 3. Fidelio (Ltn. v. Görne). Tot. 22:10. Pl. 15, 15:10. Unpl. Arthur Playfair, Hoptic. Sicher, 1¼ L. — 4 L. — **Preis vom Annaberg.** Ehrenpreis und 3000 ℳ. Dist. 3800 Meter. 1. Brummes Alpo (Ltn. v. Mosner), 2. Sands (Ltn. v. Görne), 3. Edfu (Ltn. v. Keller). Unpl. Hyde Park, Thisbee, Roffo. Tot. 41:10. Pl. 21, 24:10. Ueberlegen 2½ L. — 4 L.

In Dresden siegte O. Peter am letzten Sonntag im Handikap auf Brennabor und die Brennabor-Tandempaare Peter Pawke, Kendelbacher-Ganzevoort belegten im Tandemrennen die beiden ersten Plätze.

Handelsteil.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Qualität: I.	II.	III.	IV.	Qualität: I.	II.	I.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	80-82	75-78	63-70	00-00	76-78	73-75	65-71	55-65
Kühe	76-77	71-74	65-68	00-00	75-76	72-71	64-71	52-63
Bullen	78-00	68-71	60-66	00-00	70-72	66-69	60-65	00-00
Schafe	00-85	75-80	00-00	00-00	00-00	55-65	00-00	00-00
Kälber	70-75	57-58	48-54	35-45	00-00	52-51	46-51	38-45
Schweine	67-00	62-66	56-61	00-00	67-00	63-66	58-62	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen. Auftrieb: 135 Ochsen, 239 Bullen, 601 Rinder und Kühe, 1032 Kälber, 44 Schafe, 3875 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam, 36 Ueberstand. Kleinvieh mittel.

Dortmund. Auftrieb: 1134 Stück Großvieh, 2046 Schweine, 614 Kälber, 19 Schafe. Tendenz: ziemlich gut.

***Essen**, 18. April. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich) Weizen, inländ. 21,75 bis 22,75 Mk. fremder 23,75 bis 25,00 Mk. Roggen inländ. 15,75 bis 16,25 Mk. fremder 19,00 bis 20,00 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 18,00 bis 19,00 Mk. Buchweizen 20,50 bis 21,00 Mk. Futtergerste 12,75 bis 13,25 Mk. Mais 16,00 bis 17,50 Mk. Weizenvorschuß 29,50 bis 32,50 Mk. Roggenvorschuß 23,00 bis 24,00 Mk. Weizenkleie 00,00 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.

Neuß, 19. April. **Fruchtmarkt.** Weizen 1. Sorte 22,20, 2. 21,20, Hafer 1. 15,70, 2. 14,70, Roggen 1. 16,20, 2. 15,20 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,50—2,80, Heu 4,50—5,00, Luzerner Heu 5,50—6,00 die 50 Kilo. Krummstroh 20,00, Breitdruschstroh 22,00 die 500 Kilo. Kleie 6,20 die 50 Kilo. Weizen und Roggen höher, sonst unverändert.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder Kufeke Kindermehl Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder. Krankenkost

list trat auf sie zu, ergriff ihre Hände und sah ihr liebevoll ins Gesicht.

„Emma, wir haben doch bis jetzt so gute Kameradschaft miteinander gehalten; soll denn das nun anders werden? Hast Du kein Vertrauen mehr zu mir? Ich sehe es Dir an, es war nicht bloß körperliche Schwäche, welche Dich in diesen Zustand versetzt hat. Du mußt einen tiefen seelischen Schmerz erlitten haben."

Scheu sah sie zu ihm empor und in ihrem Blick lag es wie Bitten und Flehen um Vergebung und Verzeihung. Er bemerkte jetzt erst, daß sich in ihr kindlich reizendes Gesicht in den wenigen Stunden ein eigentümlicher Zug geprägt hatte, es war, als ob ein Reif auf ihre frischen herzigen Züge gefallen wäre. Weh und Gram schienen ihre Linien in dieselben gezeichnet zu haben.

„Was ist vorgefallen, darf ich es nicht wissen? Du siehst wirklich elend aus und ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um aus Dir wieder mein heiteres Schwesterchen zu machen, welches wie ein Sonnenstrahl mein ernstes Heim erhellte."

Sie schien schwer mit sich zu kämpfen, ob sie sich dem Bruder anvertrauen solle. Dann aber zog es wieder wie Furcht und Frösteln über sie hin. Sie sprang auf und sah ihm mit flehentlicher Bitte und zaghafter Scheu in die Augen.

„Quäle mich nicht so, Kurt! Ich will Dir später alles gestehen. Aber laß mich vorerst zur Ruhe kommen. Das Eine kann ich Dir versichern, ich werde nie vergessen, daß ich eine von Greven bin." — — —

Mit diesen dunklen Worten verabschiedete sie sich, um sich zur Ruhe zu begeben. Betroffen blickte ihr der Bruder nach.

„Was wollte sie mit dieser Andeutung eigentlich sagen? Aus den Weibern mit ihren wechselnden Launen werde einer klug! Soviel scheint mir aber sicher zu sein, daß irgend eine dumme Liebesgeschichte dahinter steckt, die ihr den Kopf verdreht hat. Bei derlei Sachen tut man am besten, nicht daran zu rühren, bis sie von selbst wieder ihre Gefährlichkeit verloren haben."

Aber trotz dieses Vorsatzes wollte ihm heute die Arbeit gar nicht gelingen. Während ihn sonst die Leitartikel nur so aus der Feder flossen, wollten ihm heute gar keine Ideen kommen. Seine Gedanken weilten viel mehr bei der Schwester als bei der Politik. Unmutig warf er endlich die Feder hin und ging mit erregten Schritten im Zimmer auf und ab.

„Ich habe doch noch nie bemerkt, daß sich meine Schwester für einen Herrn interessiert! Aber woher kam sonst ihre Aufregung und ihr plötzliches Unwohlsein?"

Er blieb stehen und sah sinnend auf die Lampe nieder. — —

„Sollte der Sänger ihr Interesse gewonnen haben? Junge Mädchen schwärmen ja so leicht für einen schönen Mann, den sie auf der Bühne sehen, und Stavenhorst ist ganz geeigenschaftet, sich in das Herz unerfahrener Geschöpfe einzudrängen. Sollte meine Vermutung richtig sein, so wäre es Zeit, daß ich eine Gewaltkur anwendete. Für solch einen leichtlebigen und leichtsinnigen Mann, mag er auch der größte Künstler sein, ist mir meine Schwester zu gut."

Am nächsten Morgen betrachtete er sie forschend, aber sie hielt seinem Blicke stand, wenn auch ihre roten Augen und ihr blasses Gesicht von einer durchweinten, schlaflosen Nacht erzählten.

Gesprochen wurde nur das Notwendigste zwischen ihnen. Greven vertiefte sich bald in seine Zeitungen und seine Schwester ging ihren häuslichen Pflichten nach. Nachdem er das Frühstück eingenommen, erhob er sich.

„Ich muß jetzt in die Redaktion, langweile Dich nur nicht zu sehr! Hoffentlich wird Deine Freundin bald kommen und Dir Gesellschaft leisten. Uebrigens haben wir in unserer heutigen Morgennummer ganz interessante lokale Sachen, da kannst Du Dich einstweilen mit Lesen unterhalten, und wenn ich zurückkomme, hoffe ich Dich wieder heiter und froh zu sehen."

Mit einem wehen, schwermütigen Blick sah sie ihm nach, und sie sah so traurig aus, als ob sie nie wieder froh werden könne. Dann stürzte sie an den Tisch und ergriff die neueste Nummer der Zeitung.

„Ich muß sehen, was er über ihn geschrieben hat."

In den lobendsten Ausdrücken wurde in der Kritik von der gestrigen Vorstellung gesprochen und der gesanglichen Technik wie schauspielerischen Darstellung der beiden Hauptheldn Stavenhorst und Fräulein Wilburg alle Anerkennung gezollt. „Wir müssen der Intendantur nur danken," hieß es am Schluß, „daß sie sich die großen Opfer hat kosten lassen, um jene beiden Künstler zu gewinnen, welche die tiefsten und innigsten Seelentöne anzuschlagen verstehen wie selten jemand, der nicht der ganzen Menschheit Lust und Leid erfahren."

„Der ganzen Menschheit Lust und Leid erfahren!" murmelte das junge Mädchen für sich hin, und unaufhaltsam entstürzten ihr die Tränen und rückhaltlos gab sie sich ihrem Schmerze hin.

Da klingelte es. Erschreckt sprang sie auf.

„Ach Gott, wenn jetzt Besuch käme!" murmelte sie für sich. „Ich kann niemand empfangen, man würde es mir ja sofort ansehen, daß ich geweint habe. Und Brigitte ist auch gerade fort! Ich melde mich nicht."

Es schellte nochmals und eine frische melodische Stimme rief:

„Ist heute hier niemand zu sehen? Schläft noch alles?"

Emma von Greven atmete erleichtert auf.

„Gott sei Dank, es ist nur Alice. Die Gute kommt wirklich, um sich nach mir zu erkundigen! Aber was nützt es, helfen kann sie mir doch nicht. Für mich ist alles verloren."

Müden Schrittes ging sie zur Tür und öffnete.

Alice von Zorndorff schritt lachend ins Zimmer.

„So, hier bin ich und Du bringst mich nicht eher weg, bis alles gebeichtet ist."

Sie wollte mit diesen in scherzendem Tone gesprochenen Worten der Freundin über das Unangenehme der ersten Begegnung nach dem gestrigen Vorfall hinweghelfen. Aber sie erschrak, als sie deren bleiches, von tiefen Schattenlinien durchzogenes Gesicht erblickte.

„Mein Gott, wie siehst Du aus! Du bist wirklich krank und mußt Dich sogleich zu Bett legen!"

Emma lächelte trübe.

„Ich danke Dir für Deine Fürsorge, aber es würde doch nichts helfen — und mein Leiden sitzt ganz wo anders."

Alice von Zorndorff zog die Freundin sanft neben sich auf das Sofa.

(Fortsetzung folgt.)